Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Undine

Lortzing, Albert

Leipzig, [ca. 1910]

urn:nbn:de:bsz:31-82833

Visual Library

J.B 404, 1-4

K. Schumann

2626

3

# Undine

Romantische Zauberoper in vier Aufzügen

Nach Fouqués Erzählung frei bearbeitet

Musik von

## Albert Lortzing

Vollständiges Buch

Herausgegeben und eingeleitet von
Georg Richard Kruse

Dritte Auflage

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

[Jun 1930]

TB 404,3

Alle Rechte vorbehalten
Georg Richard Kruse

Druck von Philipp Reclam jun., Leipzig
Printed in Germany

7

Nixen und Wasserfeen waren zu allen Zeiten ein beliebter Gegenstand der Poesie. Von den homerischen Sirenen bis zu Brentanos Lorelei sehen wir die verführerischen, aber seelenlosen Wasserweibchen in den verschiedensten Gestalten ihr feuchtes Element verlassen und die Liebe von Menschensöhnen gewinnen. Auch die Operndichtung hat sich des dankbaren Stoffes bemächtigt und die verlockende Märchengestalt bald als Donauweibchen, Rheintochter, Melusine, Lorelei oder Undine — der Name stammt von Theophrastus Paracelsus, dem gelehrten Bombastus von Hohenheim, in dessen phantastischem System die Undinen als Elementargeister des Wassers figurieren — auf die Bühne gebracht, freilich mit verschiedenem Glück. Während Kauers kindlich-naives „Donauweibchen" jahrzehntelang eine ungemessene Popularität genoß und noch heute nicht völlig vergessen ist, haben weder Melusine, die eigentliche Stammutter des ganzen Geschlechts, noch Lorelei, trotzdem die Opern dieses Namens zahlreich genug sind und berufene Poeten wie Grillparzer und Geibel u. a. die Textdichtung unternahmen, dauerndes Leben auf dem Theater gewinnen können.

Im Jahre 1811 erschien in Berlin das Märchen „Undine"*) von Friedrich de la Motte Fouqué, die einzige von dessen zahlreichen Dichtungen, die volkstümlich wurde und bis in unsere Zeit hinein lebendig geblieben ist. Die Eignung des Stoffes zu einem Opernbuche wurde früh erkannt, war doch die Zauberoper unter der Nachwirkung von Mozarts „Zauberflöte" und dem Einfluß der damaligen romantischen Richtung zu allgemeinster Beliebtheit gelangt. E. T. A. Hoffmann, der später durch seine phantastischen Erzählungen**) unvergänglichen Dichterruhm erwarb, damals noch ganz im Banne der Tonkunst und seine „Lehr- und Marterjahre" als Musikdirektor des Theaters zu Bamberg verbringend, schrieb schon im Juli 1812 an Hitzig

*) Universal-Bibliothek Nr. 491.

**) Hoffmanns Erzählungen sind zum größten Teil in der Universal-Bibliothek erschienen. Desgleichen das Textbuch Fouqués zu Hoffmanns Oper „Undine". Nr. 6279.

nach Berlin: „In Gedanken komponiere ich jetzt nichts, wie die Undine, der kräftige wunderbare, warnende Oheim Kühleborn ist keine üble Baßpartie“, und bald darauf findet sich in seinem Tagebuch der Vermerk: „Fouqué selbst bearbeitet die Undine. Künstlerisch-exaltierte Stimmung.“

So entstand schon 30 Jahre vor Lortzings Werk die erste Undinen-Oper, welche in Berlin, wo der Komponist nunmehr als Kammergerichtsrat angestellt war, ihre Uraufführung erlebte.

Der Zettel lautete:

# Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 3. August 1816.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten von Preußen,

Rede; gedichtet von Herrn Dr. Förster, gesprochen von Herrn Devrient.

Hierauf zum Erstenmale:

## Undine.

### Zauber-Oper in drei Abtheilungen von Friedrich Baron de la Motte-Fouqué.

Musik von Hoffmann.

Personen:

| | |
|---|---|
| Ritter Huldbrand von Ringstetten . . . | Hr. Blume |
| Ein alter Fischer . . . . . | Hr. Gern |
| Seine Frau . . . . . | Mad. Eunike |
| Undine, ihre Pflegetochter . . . . . | Mlle. Joh. Eunike |
| Heilmann, ein Geistlicher . . . . . | Hr. Labes |
| Kühleborn, ein Wassergeist . . . . . | Hr. Bauer |
| Der Herzog . . . . . | Hr. Eunike |
| Die Herzogin . . . . . | Mlle. Emil. Willmann |
| Berthalda, ihre Pflegetochter . . . . . | Mlle. Wilh. Leist |
| Knappen . . . . . | Hr. Michaelis 2c. |

Wassergeister und andere Phantome. Gefolge des Herzogs. Ritter, Damen, Reisige.

Die neuen Dekorationen sind nach der Angabe und Zeichnung des Herrn Geheimen Ober-Baurath Schinkel, ausgeführt von den Königl. Hülfsmalern Herrn Köhler und Gerst. Die Maschinerie ist von Herrn Hof-Zimmermeister Glatz.

Arienbücher sind das Stück für 4 Groschen an der Kasse zu haben.

Die freien Entreen sind, ohne Ausnahme, nicht gültig.

Anfang 7 Uhr; Ende nach 10 Uhr.

Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet.

Es ist selbstverständlich, daß Fouqué sich in seinem Text möglichst treu an seine Märchendichtung hielt, und so finden wir bei ihm das Herzogspaar noch am Leben und sehen den Ritter Huldbrand am Schlusse wirklich sterben.

„Des Himmels milder Wille
Hat ihn zum reinen Liebestod erkoren."

Von den beiden komischen Figuren, die Lortzing einfügte, ist natürlich keine Spur vorhanden. Dagegen ist das Szenarium reicher. Bei Fouqué spielt der erste Aufzug erst in der Fischerhütte, dann in „Wilder Gegend" und nochmals in der Hütte bei den Fischersleuten, wo Heilmann die Verlobten einsegnet. Der zweite Aufzug beginnt auf einem Platz der Reichsstadt, dann spielt er abwechselnd in der Herberge, im Prunksaal, im Walde und in freier Gegend, wo Undine in die Flut zurückkehrt. Der dritte Aufzug führt uns in ein Gemach der Burg Ringstetten, wo Heilmann diesmal der Verlobung Huldbrands mit Bertalda beiwohnt, dann verwandelt sich die Szene in den Garten, wo Undines klagende Stimme aus dem vermauerten Springbrunnen erklingt. Huldbrand läßt den Brunnen öffnen, Undine entsteigt ihm, und in ihrem Kusse stirbt der Ritter den Liebestod.

Trotz der beifälligen Aufnahme, die die Oper in Berlin fand — sie wurde bis zum 27. Juli 1817 vierzehnmal aufgeführt, dann verhinderte der Brand des Opernhauses weitere Wiederholungen — und einer überaus günstigen Beurteilung C. M. v. Webers („das ganze Werk ist eines der geistvollsten, das uns die neuere Zeit geschenkt hat") fand Hoffmanns „Undine" doch keine Verbreitung. Lange hieß es, die Partituren seien mit verbrannt, sie befanden sich aber in der Königl. Bibliothek, und neuerdings hat Hans Pfitzner sich das Verdienst erworben, einen Klavierauszug herzustellen, der bei Peters erschienen ist. Gelegentlich hat sie dann auch den Weg auf die Bühne gefunden, aber keine Verbreitung. Ebensowenig haben sich die Undine-Opern Seyfrieds (1817) und Girschners (1830) oder die nach Lortzing entstandenen auf der Bühne erhalten: Lwoffs „Tochter der Wellen", Dargomyszkys „Russalka", „La reine d'onde" von Mlle. Françoise Péan de la Roche-Jaju, „Ondine" von Semet, „The river spirit" von Franc. Mori,

„Ondolina“ von Müller-Reuter, „Undine“ von Tschaikowsky und „La légende de l'Ondine“, Text von Velmond. Vergessen ist auch ein Festspiel „Undinens Gruß“ von Fouqué aus dem Jahre 1829, zu dem Bernh. Marx die Musik schrieb; desgleichen die ganze Reihe von Balletts: „Undine“ von Gyrowetz, „Undine, die Wassernymphe“ von Taglioni-Schmidt, „Ondine“ von Pugni, „Ondine“ von C. dall' Argina; die englische Kantate „Undine“ von J. Benedict und das dänische Schauspiel „Undine“ mit Musik von Hartmann.

Ein einziges Werk der ganzen einschlägigen dramatisch-musikalischen Literatur hat dem Wandel der Zeiten und des Geschmackes getrotzt, ja eigentlich erst in späteren Jahrzehnten die rechte Würdigung gefunden: Lortzings liebliche „Undine“.

Am 23. Januar 1843 starb Fouqué. Vielleicht war es der Tod des bei Lebzeiten schon fast vergessenen Dichters, der sein Märchen wieder aufleben ließ und Lortzing darauf brachte, es zur Oper zu gestalten. In einem Briefe Lortzings vom Juni 1843 an Düringer nach Mannheim erwähnt er wenigstens zum erstenmal, daß er jetzt etwas unter der Feder habe, wo Düringers Poesie reichen Stoff fände; wobei er, der bisher als Schauspieler und Sänger in Leipzig gewirkt hatte, nicht unterläßt, seinem Namen am Schlusse in Parenthese „künftiger Kapellmeister“ beizufügen. Unterm 22. Juli teilt er dann dem Freunde mit: „Ich habe jetzt die Fouquésche ‚Undine‘ unter meiner dichterischen Feder und versuche sie zu einer romantischen Oper zu gestalten. Leider aber reichen hier meine Kräfte nicht aus, und ich muß mir einen ernsthaften Versmacher anschnallen, da der Text mehr tragisch wird, und

ohne dich muß ich nun leben,
ohne dich muß ich nun sein!“

Am 16. Mai 1844 schreibt er: „Mein neuestes Opus ist die Undine nach Fouqué, von mir äußerst schlau bearbeitet, große lyrische, romantische Oper mit allerlei Kanaillerien.“ Er hat sich also wohl ohne den „ernsthaften Versmacher“ beholfen, denn nirgends findet sich eine Andeutung fremder Mitarbeit, bis auf später zu erwähnende gelegentliche Hilfe Düringers. Lortzing erwähnt noch, daß er mit besagter Oper noch weit zurück sei

und darauf denken müsse, sie bis Ende des Jahres zur Aufführung zu bringen; im vergangenen Jahre habe er „gar nichts geleistet".

Zu einem Besuch seines Freundes und ehemaligen Leipziger Kollegen Philipp Reger in Frankfurt eingeladen, entgegnet Lortzing, daß es mit der Oper gar nicht vom Flecke wolle. „Unter 4 Wochen würde ich die in Rede stehende Tour nicht machen können, und ich stehe bei meiner Undine sehr unterm Pantoffel. Ach! mein guter Philipp, das Weib ärgert mich sehr! ich habe mir diese Ehe glücklicher vorgestellt! na, vielleicht vertragen wir uns noch, und an Scheidung ist — bei dem Mangel an guten Frauen — nicht zu denken." — Er machte schließlich die Reise aber doch und suchte auch Düringer in Mannheim auf. An beiden Orten dirigierte er unter herzlichen Ehrungen seine Opern „Wildschütz" und „Zar". Nach der Heimkehr berichtet er dann in einem Brief an Reger vom 28. September: „Ich arbeite jetzt fleißig und hoffe, daß meine ‚Undine' noch zu Ende des Jahres verzapft werden kann. Cornet aus Hamburg hat sich bereits das Textbuch ausgebeten, um durch Mühldorfer, welcher (glaube ich) nach Hamburg kommt, die Dekorationen anfertigen zu lassen. Es ist Zeit, liebes Bruder, daß ich wieder Geld verdiene, denn wenn die wenigen Honorare, welche ich noch ausstehen habe, eingelaufen und verzapft sind, bin ich auf meine 83 Tlr. 10 Ngr. monatlich angewiesen, und damit läßt sich nichts Bedeutsames unternehmen. Ich baue auf Gott und meine ‚Undine'."

Unterm 21. Oktober 1844 schreibt er Düringer: „Herzlichen Dank für deine Dichtung zur ‚Undine', sie kommt noch zur rechten Zeit, und ich werde davon Gebrauch machen. — Sei so gut und dränge Mühldorfer, daß er nach genommener Einsicht das beifolgende Buch bald an Cornet befördere." Und am 17. November: „Mühldorfer wollte mir schreiben über die Ausführbarkeit der Maschinerien in meinem neuen Opus. Frag ihn, ob er auch das Buch nach Hamburg spediert hat."

Bald darauf erfahren wir zum ersten Male etwas über die Gestaltung des Werkes. Lortzing schreibt an Reger: „Mühldorfer ist über meine ‚Undine' sehr entzückt, und wird seinerseits

die Sache ganz brillant ausfallen. Am Schluß des dritten Aktes und bei der Verwandlung im vierten, wo durch die angeschwollenen Wellen der Kristallpalast des Wasserfürsten sichtbar wird, will er Nebelbilder anwenden. Nur eine Ausstellung hat er zu machen: daß Hugo stirbt und sich am Schluß als Leiche präsentiert. Er wünscht, daß Kühleborn seinen Spruch ändere und um Undines willen, die doch ganz schuldlos gelitten, ihren Geliebten ins Leben zurückrufe. Er meint, der Eindruck sei wohltuender und die letzte glänzende Schlußdekoration harmoniere schlecht mit dem Tode Hugos. Er hat aus theatralischem Gesichtspunkte betrachtet — recht, wenngleich gegen die poetische Gerechtigkeit arg verstoßen wird. Laß mich mit nächstem deine Ansicht darüber hören. Das Buch werde ich dir, sobald es kopiert ist, senden."

Offenbar hat Reger Mühldorfers Meinung, auf die der jetzige Schluß der Oper zurückzuführen ist, geteilt, und Lortzing, dem eigenen Können immer nicht recht vertrauend, hat den fremden Ratschlägen ein williges Ohr geliehen und seinem Werk den „guten Ausgang" gegeben. Ein Vorgang, der weiter nicht befremdlich erscheint, wenn man bedenkt, daß noch bis in Lortzings Zeit hinein Shakespeares Tragödien vielfach mit befriedigendem Schlusse gegeben wurden, daß selbst Wagner noch von seinen Freunden auf das äußerste gedrängt wurde, seinen „Lohengrin" nicht tragisch ausklingen zu lassen, sondern den Gralsritter mit Elsa dauernd zu vereinigen.

Unterm 7. Januar 1845 berichtet Lortzing, daß Cornet die Dekorationen mit Mühldorfer zu 500 Friedrichsdor ausgehandelt hat, und unterm 4. März, daß er in ein paar Tagen nach Hamburg reise, um die „Undine" dort zu dirigieren. „Cornet hat mir mein persönliches Dirigieren sehr triftig auseinandergesetzt, und außerdem benehmen sich die Herren [Cornet und Mühling, die Direktoren des Hamburger Stadttheaters] äußerst nobel gegen mich. Sie bieten mir freie Reise und Zehrung und honorieren mir die Oper mit 20 Louisdor (wogegen ich sonst nur 12 Stück bekam). Also mit Gott. Es ist mir freilich zumute, als ob ich zu einer Richtstätte führe, aber was hilft's, ich will mich zusammennehmen."

Nachdem ihm am 15. März sein elftes Kind, sein „Bubi“ Hans geboren worden war, schreibt Lortzing am 27. März an Reger: „Du wähnst mich gewiß schon auf dem Heimwege und des Erfolges meiner Oper gewiß. Wie ich aber in vielem Pech habe, so auch hier. Am Sonntag, den 16. dieses, war ich eben bereit und fertig, mich auf den Dampfwagen zu pflanzen, da erhalte ich gerade noch zur rechten Zeit einen Brief von Cornet, der mir die Verzögerung der Oper meldet, weil Mühldorfer nicht fertig geworden. Ich hoffte meine Reise acht Tage später antreten zu können, da schreibt mir Düringer, daß Mühldorfer, durch die Kälte am Malen verhindert, noch unter vier Wochen nicht fertig wird. Demnach ist meine ganze Fahrt vereitelt, denn in der Messe kann ich hier nicht fort, weil fortwährend einstudiert wird. Diese Verzögerung hat für die Oper noch das Nachteilige, daß die Aufführung dann in eine Jahreszeit fällt, wo das Publikum in Hamburg weniger ins Theater geht. Pech, nichts als Pech! Wozu habe ich mir nun ein Paar große Pelzstiefel gekauft? Wozu hat mir Paul Christian [Plenkner, Kaufmann und Lotteriekollekteur] aus eigenem Antriebe bereitwilligst seinen Pelz offeriert, in welchem ich mich schon in Hamburg herumstolzieren sah?“

Am 11. April endlich heißt es: „Definitiv reise ich nun am 17. dieses nach Hamburg, und am 24. soll meine Oper sein. Gebe Gott, daß sie einschlägt und Geld bringt, denn ich habe bereits meine liegenden Gründe angreifen müssen und stehe bei Paul Christian bedeutend in der Kreide.“

Nochmals wurde eine Verschiebung um einen Tag nötig, und erst am Freitag, den 25. April fand die „Erste Vorstellung unter persönlicher Leitung des Komponisten und Maschinenmeisters“ statt. Während nun Lortzing in Hamburg die Vorbereitung seiner Oper selbst betrieb, fand wider alle Voraussicht vier Tage früher als dort, am 21. April 1845 in Magdeburg die Uraufführung der „Undine“ statt, an derselben Bühne, auf der neun Jahre vorher Richard Wagner mit seiner „Novize von Palermo“ („Das Liebesverbot“) seine Laufbahn als dramatischer Komponist begonnen hatte.

Magdeburger

# Stadt-Theater.

Montag, den 21. April 1845:

Zum ersten Male:

## Undine.

Romantische Zauber-Oper in vier Aufzügen, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet und in Musik gesetzt von **Albert Lortzing.**

Personen:

| | |
|---|---|
| Bertalda, Tochter Herzogs Heinrich von Schwaben . | Dem. Beer |
| Ritter Hugo von Ringstetten . . . . . | Herr Nissen |
| Kühleborn, Fürst des Wasserreiches . . . . . | Herr Werlitz |
| Tobias, ein armer Fischer . . . . . | Herr Steinbeck |
| Marthe, sein Weib . . . . . | Mad. Detroit |
| Undine, ihre Pflegetochter . . . . . | Dem. Kiel |
| Veit, Hugo's Schildknappe . . . . . | Herr Quint |
| Hans, Kellermeister . . . . . | Herr Kneisel |
| Pater Heilmann, Ordens-Geistlicher aus dem Kloster „Maria Gruß" . . . . . | Herr Rudolph |

Edle des Reichs. Gesandte. Ritter und Fraun. Pagen. Jagdgefolge. Knappen. Landleute. Fischer und Fischerinnen. Gespenstige Erscheinungen. Wassergeister. Nixen. Genien.

Der erste Act spielt in einem Fischerdorfe, der zweite in der Reichsstadt, im herzoglichen Schlosse; der dritte und vierte Act spielen in der Nähe, und auf der Burg Ringstetten am Rhein.

---

Preise der Plätze.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Rang-Loge u. Balcon | 17½ Sgr. | 2. Rang, Seitenloge . | 7½ Sgr. |
| 1. Rang-Nebenloge . . | 12½ Sgr. | Parterreloge . . . . | 10 Sgr. |
| Parquet u. Parquetloge | 15 Sgr. | Parterre . . . . . | 7½ Sgr. |
| 2. Rang, Mittelloge. . | 12½ Sgr. | Gallerie . . . . . | 5 Sgr. |
| 2. Rang, Nebenloge. . | 10 Sgr. | | |

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

---

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Magdeburgische Zeitung läßt sich über den Abend folgendermaßen vernehmen: „Mit Recht können wir stolz darauf sein, das neueste Werk eines unseres beliebtesten deutschen Komponisten früher noch als alle anderen Bühnen über unsere Bretter schreiten zu sehen, zumal da die pekuniären Mittel unseres als Privatunternehmen bestehenden Theaters so beschränkt sind, daß sie denen des unbedeutendsten Hoftheaters nachstehen müssen. Es ist jedoch allbekannt, mit welchem Eifer die deutschen Hoftheater die Aufführung von neuen Nationalwerken — aufzuheben wissen, bis selbst wandernde Truppen ihr Repertoire damit geschmückt haben. Lortzings neuestes Werk verdient unter allen im Zeitraum von mehreren Jahren entstandenen Opern die meiste Beachtung und Anerkennung."

Weit weniger günstig war die Beurteilung der Oper in Hamburg. Lortzing schreibt selbst an Reger am 3. Mai: „Wenn du in den Blättern liesest, daß die Aufnahme der Oper eine glänzende gewesen sei, so ist das wohl zuviel gesagt; die Aufnahme war eine für mich höchst ehrenvolle und muß glänzend werden, wenn eine bessere Besetzung erfolgt. Ich sage dir, es traf wieder alles zusammen, um der Oper den Hals zu brechen. Jenny Lind hatte das Publikum ausgesogen. Mit mir zog das herrlichste Wetter ein, wo in Hamburg alles aufs Land eilt. Die Darstellerin der Bertalda (Mad. Fehringer) wird drei Tage vor der Vorstellung krank, und Madame Cornet übernimmt die Partie; Undine, (Dem. Jacques) ist ein junges, halberwachsenes Mädchen mit einer guten Stimme, Anfängerin im höchsten Grade und kaum sechsmal auf der Bühne gewesen; der Tenorist (Herr Peretti) ist höchst unbeliebt beim Publikum. Unter solchen Umständen sollte eine neue Oper gegeben werden und gefallen! Ich baute auf Mühldorfer, und der hat am Erfolge des ersten Abends großen Teil. Das Publikum rief uns beide mehrere Male. Ich wurde rauschend im Orchester empfangen. Jetzt zur Oper selbst: sie muß gefallen. Du weißt, ich bin strenger Richter über mich selbst, aber ich versichere dir, daß Musikstücke vorkommen, deren Effekte ich nicht geahnt hätte."

Und an Düringer berichtet er: „Ohne Mühldorfers Dekorationen (Ehre, dem Ehre gebührt) wäre die Oper spurlos

vorübergegangen, ohngeachtet des Beifalls, welcher dem ersten Akte und den komischen Partien gezollt wurde. Ich führe dagegen Magdeburg an, wo für die Oper gar nichts getan wurde, und die Oper machte Furore, wurde in neun Tagen fünfmal gegeben und hätte nach eigener Aussage des Direktors Beurer noch fünfmal volle Häuser gemacht, wenn nicht sein Unternehmen gerade am Schlusse war. Was mir noch in keiner meiner Opern passierte, geschah hier; ich meine: als ich die Musik in Hamburg hörte; ich wurde selbst überrascht und hatte den Effekt von manchen Musikstücken nicht geahnt. Weit entfernt, zu behaupten, daß Sujet und Musik nicht ihre Mängel hätten, so kenne ich die Quellen, aus denen die lieblosen Berichte entsprungen, ziemlich genau. Sänger und Orchester waren in Hamburg von der Musik sehr befriedigt."

Hatte es Lortzing schon vorher schmerzlich empfunden, daß sein Leipziger Direktor sich um die Uraufführung der neuen Oper keineswegs bemüht hatte, so mußte er nach seiner Rückkehr von Hamburg die noch bitterere Kränkung erfahren, daß ihm seine Kapellmeisterstelle gekündigt wurde. Ohne Engagement, dirigierte er dann gelegentlich auswärts und veranstaltete im Leipziger Theater ein Konzert mit Bruchstücken der „Undine".

Der Glaube an sein Werk wurde in Lortzing immer kräftiger, trotz aller Enttäuschungen, und zu Ende des Jahres schreibt er wieder an Reger: „In meinem Konzert gefielen die aus der ‚Undine' vorgetragenen Nummern ungemein; ich möchte, du könntest die Musik hören — sie ist, weiß es Gott, nicht schlecht, sie ist wohl das Beste, was ich geleistet."

Im März 1846 teilt er dann dem Freunde mit, daß die Oper trotz aller Widerwärtigkeiten endlich am 4. März in Leipzig zur Aufführung kam und so gefiel, daß jedesmal das Haus überfüllt war. „Die Oper war zur Aufführung fertig, da wird Dem. Mayer krank, verzögert dadurch um 14 Tage die Aufführung; endlich mußte die Bamberg die Partie (Undine) übernehmen und kam — gut für sie und mich — vortrefflich durch. Drei Tage darauf sollte die Oper wieder sein. Kindermann wird krank und sie muß 10 Tage liegen bleiben. Endlich kommt die zweite Vorstellung, den nächsten Sonntag soll die dritte

Aufführung sein. Dem. Bamberg wird krank — abermals 8 Tage Pause — jetzt geht's aber. Die Oper wird in der Messe viel machen und hoffentlich wieder in Aufnahme kommen. Also diese Oper, von der ich in ihrer jetzigen Gestalt des guten Erfolges gewiß bin, habe ich dem Wiener Direktor vorgeschlagen." Dieser Wiener Direktor war Franz Pokorny, der seit dem 30. August das Theater an der Wien leitete und mit seinem Institut der Hofoper Konkurrenz machte. Er war mit Lortzing in Engagementsverhandlungen getreten, die endlich dazu führten, daß Lortzing seinen „Waffenschmied" dort selbst zuerst dirigierte (30. Mai 1846) und als Kapellmeister angestellt wurde. Am 20. Oktober 1847 ging auch „Undine" in Szene, aber trotz ihrer Neugestaltung hatte die Oper in Wien kein Glück, und Lortzing muß immer wieder die Verteidigung seines Schmerzenskindes übernehmen. So schreibt er unterm 11. Februar 1848 an Karl Gollmick in Frankfurt a. M.: „Meine Undine fand nur bei einem kleinen Teile des Publikums Anklang, und das ist sehr erklärlich; denn wenn man der Oper auch alles mögliche aufbürdet, so wird man ihr doch wenigstens keinen italienischen Schlendrian nachsagen, und dieser Kram nur macht hier Glück. Oh, mein lieber Freund! Der arme Komponist, der auf den Ertrag seiner Werke angewiesen ist, wird irre, und er weiß nicht mehr, wie er's anfangen soll. Bei meinen letzten Opern — die Undine ausgenommen — wirft man mir Seichtheit, Flüchtigkeit, Gewöhnliches vor, die Undine, die man musikalisch höher stellt, ist ihnen langweilig und Gott weiß noch was alles. Ich wollte, du hättest die hiesigen Blätter gelesen, wie die über das arme Wasserfräulein hergefallen sind."

Welche Erfahrungen Lortzing nach anderer Richtung hin mit seiner Undine zu machen hatte, geht aus einem Schreiben an die Dresdener Intendanz am 24. April 1849 hervor, in dem es heißt: „Es sind drei Jahre verflossen, seit meine Oper Undine von der Königl. Intendanz zur Aufführung begehrt und angenommen wurde; ich glaube deshalb keine Unbescheidenheit zu begehen, wenn ich — obwohl die Aufführung bis jetzt noch nicht stattgefunden — um gefällige Einsendung des Honorares ganz ergebenst bitte."

Gegen Ende des Jahres entschloß man sich, ganz auf die Oper zu verzichten und dafür „Rolands Knappen“*) einzutauschen. Erst im April 1850 erhielt Lortzing das so lange erwartete Honorar. „Rolands Knappen“ wurden nie in Dresden gegeben, und erst nach Jahrzehnten kam „Undine“ zur Aufführung, die seitdem ihren festen Platz im Spielplan hat.

Aus einem Briefe vom Jahre 1850 geht hervor, daß Direktor Beurer die erste Partitur, Hamburg die zweite erhielt. „Nach der Aufführung daselbst habe ich die Oper eigentlich erst eingerichtet, weil sie Längen, Breiten usw. enthielt, wofür ich mich selbst hätte ohrfeigen mögen, weil es doch sonst nicht meine Art ist. Ich habe sogar für Wien zum zweiten und zum letzten Akte einen andern Schluß gemacht. Auch zur Ouvertüre habe ich in Wien einen andern — wirksameren Schluß gemacht. Daß der Mond ja nicht früher erscheint, bis der Chor zu Ende gesungen ist, da für den Mondscheinwitz eine eigene Musik da ist. Ich habe in Hamburg die Bemerkung gemacht, daß die allerletzte Dekoration zu lange stand.“ Infolge dieser Wahrnehmung wohl hat er auch den Schlußgesang dreimal verschieden gestaltet.

Soweit Lortzings eigene Mitteilungen über die Veränderungen, die seine Undine im Laufe der Jahre durch ihn selbst erfuhr. Sie sind leider mehr als ein halbes Jahrhundert lang unbeachtet geblieben. Die Partituren zu Lortzings Opern wurden nur handschriftlich verbreitet; einzig die zum „Wildschütz“ wurde lithographisch vervielfältigt. Nicht eine gestochene hat der Komponist gesehen, trotz der Verbreitung seiner Werke. Der erste Klavierauszug erschien gleichzeitig mit der ersten Aufführung, und alle späteren Ausgaben wurden diesem nachgedruckt, so daß keiner die Änderungen Lortzings, die er auf Grund seiner späteren Erfahrungen vornahm, aufwies und ein richtiges Bild der von ihm gewünschten Form gab.

Die leidige Theatertradition hatte dann schließlich eine Einrichtung der Oper geschaffen, die dem Werke ein ganz anderes Gesicht gab, als der Tondichter gewollt. Wenn trotzdem „Undine“ noch immer zu den beliebtesten Opern zählt, so ist es eben die innere Lebenskraft, die das Werk auf dem Spielplan erhielt.

*) Das Opernbuch erschien als Nr. 4847 in der Universal-Bibliothek

Erst 1906 ist ein von G. R. Kruse nach der Wiener Partitur neu bearbeiteter Klavierauszug erschienen, der zum erstenmal die von Lortzing endgültig gewollte musikalische Fassung der Oper mit Einschluß aller Zusätze und Nachträge und Weglassung der von ihm selbst gestrichenen Stellen bietet. Übereinstimmend mit diesem hat dann auch neuerdings der Verlag C. F. Peters die von Kurt Soldan herausgegebene Partitur gebracht. Die meisten Bühnen haben die darin festgelegte Einrichtung eingeführt, und diese Einrichtung ist auch auf das vorliegende Buch übertragen, das zwar genau nach dem ersten Originalbuch gedruckt ist, aber auch die Änderungen aufweist, die im Sinne des Komponisten gemacht wurden. Es galt vor allem Text und Anmerkungen so wiederzugeben, wie Lortzing sie selbst vorgeschrieben hat, ohne Rücksicht auf schlechte Theatergewohnheit, die sich über den Willen des Autors selbstherrlich glaubte hinwegsetzen zu können. Wie weit man darin ging, beweist eine Bearbeitung, die 1864 am Hoftheater in Coburg gegeben wurde. Die Ankündigung lautete: „Undine". Romantische Oper in drei Aufzügen nach Fouqué, in neuer Fassung und Einrichtung, Musik von A. Lortzing, V. Lachner und E. Lampert. Erster Akt: Wassergeister und Zauberwald. Zweiter Akt: Bertalda und Undine. Dritter Akt: Reue und Sühne.

Es sollte dasjenige, was in der Lortzingschen Einleitung nach Fouqués Märchen erzählt wird, vor den Augen des Publikums zur Erscheinung gebracht werden. Die Umdichtung rührte vom Intendanten des Hoftheaters, Gustav von Meyern-Hohenberg, die musikalische Bearbeitung von Hofkapellmeister Lampert her. Das Hoftheater kehrte aber bald zum Lortzingschen Original zurück.

Die Ouvertüre beginnt in D-Moll mit dem die ganze Oper durchziehenden Leitmotive, das Kühleborn, den Beherrscher des Wasserreichs, seine düstere Macht und sein zorngewaltiges Drohen verkündet. Posaunen, Fagotte und Bässe lassen es dröhnend im Einklange erschallen. Im zarten Gegensatz dazu antworten die gedämpften Geigen, und aus ihren seufzenden Klagelauten vernehmen wir Undines Leid. Durch verschiedene Tonarten, von wechselnden Instrumenten getragen, erklingt dann wieder Kühleborns Zornmotiv erst leise, dann immer stärker wiederholt, bis es zuletzt wieder in der Haupttonart, von der

Harmonie des vollen Orchesters getragen fortissimo in seiner ganzen schredvollen Größe noch einmal ertönt. Ein weicher, wehmütiger Nachklang auf ein in der Oper ebenfalls mehrfach auftretendes Motiv leitet in das Allegro über, das uns ganz in das Reich des Wasserfürsten einführt und die aufsteigenden Wogen, die hüpfenden Quellen, das gewaltige Brausen des zürnenden Elements malt. Aus der Tiefe sich erhebend, tritt dann über getrübten Harmonien Undines wehmütiges Klagemotiv auf, das in ein zärtliches Gesangsthema der Oboe, F-Dur, mündet. Dieses Thema entspricht der von Hugo an Bertalda gerichteten Liebeserklärung im dritten Finale, und hier wie dort ertönt danach der drohende Zornesruf der Wassergeister, in den Bässen Kühleborns Motiv; anschließend dann, wie im Eingang des Allegro das gespenstige Huschen der Elementargeister. Undines Klagemotiv taucht wieder auf, und wieder schließt sich das Gesangsthema an, diesmal in D-Dur, mit seinen Imitationen und dem zarten Wellengesäusel, das die Melodie umgibt.

Nun folgte ursprünglich ein wenig motiviertes, trippelndes Übergangssätzchen in Sechzehntelbewegung, dem sich die Wiederholung des Gesangsthemas vom vollen Orchester und die einleitenden Takte der Jubelweisen aus dem letzten Akt anschlossen, worauf der Schwanenchor und elf nichtssagende Prestotakte im Allebreve-Tempo den Schluß machten.

Nachträglich hat Lortzing nun an jener Stelle statt des heitern Abschlusses in Dur ein paar düstere Posaunenakkorde auf dem verminderten Septimenakkord gis h d f einsetzen lassen, und nach einigen Takten aus der Einleitung des Allegro, die in einen Paukenwirbel auf a ausklingen, folgt dann unmittelbar die schöne Weise des Schwanenchors (D-Dur, $^6/_8$), der den Schluß des dritten Finales bildet. Dies melodische Thema, das die reine Klarheit des Elementes, das sanfte Wiegen und Wogen der Wellen so lieblich malt, gehört zu den glücklichsten Eingebungen Lortzings, und der poetische Zauber dieser Klänge wirkt bei jedesmaligem Hören aufs neue. Nicht unbemerkt darf bleiben, daß die ersten vier Noten des Themas genau denen des Kühleborn-Motivs entsprechen und auch hier der innere musikalische Zusammenhang in der Schilderung des Wasserreichs ersichtlich

ist. Aber nicht mehr vernimmt man Zorn und Drohen, die jene vier Noten in Moll, wuchtig gehalten, machtvoll aussprachen; beruhigt und geglättet, im weichen, wiegenden Rhythmus führen sie uns in das Reich ein, in dem „ew'ger Friede" wohnt, und eine schön geschwungene, voll ausströmende Melodie entwickelt sich aus dem knappen Motiv. Nach dem zarten Ausklang, den erst das Streichquartett, dann die Harmonie mit dem schmelzenden Horn in der Oberstimme übernimmt, folgt eine breit ausgeführte Coda, die das Gesangsthema wieder erklingen läßt und den sinnvoll angelegten und liebevoll ausgearbeiteten Orchesterprolog wirksam zu Ende führt.

Nur in der späteren Fassung sollte die Ouvertüre gespielt werden.

Die Arie Nr. 1 (F-Dur, $^2/_4$, Allegretto), mit der Veit die Oper eröffnet, hält sich in den bescheidensten Formen. Sie schildert aber den muntern Knappen sogleich in der ganzen Frische seines Wesens: wir vernehmen die innige Freude, daß es wieder nach der Heimat gehen soll, sein plapperndes Dankgebet an den heiligen Sebastian, und erhalten auch gleich ein Bild davon, daß er gern schwatzt und erzählt und ein bißchen ruhmredig ist, die Leute staunen machen möchte über seine Taten und Erlebnisse. Wort und Ton atmen die gleiche Naivität, die uns den drolligen Burschen bei all seinen „kleinen Schwächen" so liebenswert macht.

Im Quintett Nr. 2 (B-Dur, $^4/_4$, Allegro assabile) wird zunächst Undine eingeführt. Ihre ganze Frohnatur, das Glücksgefühl, das sich sprudelnd in vielen Worten ergießt, der kindische Übermut und doch auch das echt Mädchenhafte ihres Wesens spricht sich in diesem Auftritt aus. Ihr zärtlicher Ausruf „Mein Hugo" wird dann zum leitenden Motiv für die ganze folgende Szene und kehrt nicht weniger als dreizehnmal in dieser Nummer wieder und klingt auch in das nächste Duett hinein. Ernst gestaltet sich die Tonsprache, als Pater Heilmann von Undinens Seele spricht und sie die Frage stellt, ob denn nicht Seele nur ein Wahn sei. Ein gebetartiger Vokalsatz im Charakter der Responsorien — das Quartett antwortet dem Solo des Priesters — bildet einen weihevollen Abschluß.

Nr. 3. Romanze und Duett. Den ursprünglichen Eingang hat Lortzing später selbst fortgelassen, und so beginnt die Nummer

gleich mit Hugos Romanze (C-Dur, 3/4, Moderato ma marcato), in der er vom Turniere in der Reichsstadt erzählt und berichtet, wie ihm die Prinzessin die Binde, die er trägt, als Siegespreis verliehen und noch süßern Lohn versprochen habe, wenn er den Zauberwald erforschen und ihr Kunde von ihm bringen wolle. Nicht ohne Bangen fragt Undine nach dem Namen des Fräuleins, und dieses Motiv wird wiederum bedeutungsvoll als Ausdruck für Undinens Leid. Es kehrt wieder, wenn Undine im zweiten Finale Bertalda fragt, als diese sich von ihren Eltern, den Fischersleuten, abwendet: „hast du denn eine Seele?" dann, als Hugo ihr die Lösung ihres Bundes ankündigt („Undine, tritt heran"); als Kühleborn auf die erleuchteten Fenster der Burg deutend ihr sagt, daß dort geschehe, was ihr unglaublich scheint („So ist es wahr, o du mein Liebling?" und „O laßt mich, laßt mich weinen"); auch in Hugos Traumerzählung im vierten Akt („Um Mitternacht, sagst du?" und „so sprach sie unter Tränen") und schließlich, als Undine dem Brunnen entsteigt und seufzend nach den Fenstern des Schlosses blickt, hinter denen die Hochzeitsfeier zwischen Hugo und Bertalda stattfindet.

Nr. 4. Chor (G-Dur, 3/4, Allegretto), unter dem die jungen Landleute das Paar zur Trauung abholen, ist ganz im naiv-bukolischen Tone gehalten, etwa wie ihn Haydn in den „Jahreszeiten" angeschlagen hatte. Der fröhliche Charakter wird nur einmal verlassen, als in Moll der Wunsch ausgesprochen wird, das Geschick möge die Hochzeiter vor jeglichem Leide bewahren. Das Idyllische wird durch die Flöte mit ihren Trillern und Passagen passend angedeutet.

Das Finale Nr. 5 beginnt mit dem Trinkduett zwischen Kühleborn und Veit (D-Dur, 4/4, Allegro non troppo), in dem der erstere durchgehends durch das einleitende Motiv („Uns beiden ist die Hauptstadt wohlbekannt", aus Kühleborns Zornmotiv abgeleitet), Veit durch ein ebenfalls durchgehendes Scherzando-Thema charakterisiert ist, bis beide gemeinsam den heitern Endreim (3/4) anstimmen. Bemerkenswert ist, wie Lortzing auf Einzelheiten des Textes eingeht und das Hin- und Herschwanken musikalisch zeichnet, wie er Kühleborns wachsenden Zorn im Orchester malt, der bei „verraten" durch einen starken Posaunen-

Einsatz sich entladet und dann noch unter Veits heiterem Thema leise grollend weiter klingt. — Glockenklang verkündet, daß die Trauung vorüber, und in einem kurzen Monolog verspricht Kühleborn, Undine rettend und rächend zur Seite zu stehen, ein Motiv, das später auch wiederkehrt.

Ein Glückwunschchor (C-Dur, $^2/_4$, Allegro giubiloso) folgt, der sich durch erhöhte Feierlichkeit und Gemessenheit wesentlich von Nr. 4 unterscheidet und mit dem Hinzutritt des jungen Paares sehr lieblich ausklingt, dann leitet ein Moderato von 9 Takten durch eine Waldhornfanfare zu dem muntern Trinkliede Veits (Es-Dur, $^6/_8$, Allegro vivace, $^2/_4$, Allegretto) über, dessen feuriger Endreim vom Männerchore mitgesungen und von allen mit Tanz begleitet wird. Mit einem Ruck von Es nach E wird die Situation auf ein anderes Gebiet gehoben. Zwar ist es ein leicht plapperndes Motiv, das Veits weitere Worte begleitet und vom Orchester dann weitergesponnen wird, aber der Name Kühleborn tönt schreckerregend hinein, und bald erscheint er selbst unter gehaltenen Akkorden von Posaunen und Trompeten in der Gestalt und musikalischen Ausdrucksweise des Paters, sich als Geleiter zum Schutz gegen böse Geister anbietend. Dies Schutzgeleitmotiv gelangt auch später noch zu Bedeutung. Im Rezitativ taucht auch das Unmutsmotiv in den Bässen aus dem Eingangs-Duett wieder auf. Jetzt folgt der liebliche Abschiedsgesang Undinens (A-Dur, $^9/_8$, Andantino) „Ich scheide nun aus eurer Mitte", von einem Solo-Fagott und Cello kontrapunktiert. Den ursprünglich sich anschließenden Ensemblesatz hat Lortzing selbst gestrichen, und der Akt klingt mit dem Chor aus, unter dem Undine, Hugo und Veit Abschied nehmen und fortziehen.

Den zweiten Aufzug eröffnet ein Entr'akt Nr. 6 (Es-Moll, $^4/_4$, Vivace), der uns die Reise nach der Reichsstadt in Tönen vorführt. Da sind wir in dem Zauberwald, dessen Geheimnisse und Schrecken uns die drohende Figur der ostinaten Bässe unter dem Tremolo der Geigen verkünden. Dann erscheint Kühleborns Geleitmotiv, aber in der Umkehrung, in höherer Lage und ums Doppelte beschleunigt, die Neckereien mit Veit andeutend, wonach sich machtvoll das Rachemotiv („Ich werde rächend dir

zur Seite stehn") dreimal vernehmen läßt. Nach gehaltenen Klagelauten des Violoncello ertönt dann ironisch der Refrain des Duetts Nr. 7 („O wie köstlich ist das Reisen"), das sich unmittelbar anschließt und das fröhliche Wiedersehen Veits mit dem Kellermeister Hans schildert. Nun ist Veit in seinem Element, er kann erzählen und staunen machen. Wie die Musik seine Geschwätzigkeit wiedergibt, so malt sie auch die Empfindungen des Erzählers, wenn er von den Naturerscheinungen und den Geistern spricht, gegen die sie sich zu wehren hatten; aber sie klingt auch zärtlich und liebevoll, wenn er von seiner jungen Herrin berichtet, für die ihn eine schwärmerische Verehrung ergriffen hat.

Nach einer drolligen Prosaszene erscheint Kühleborn, der hier in der Gestalt eines neapolitanischen Gesandten auftritt; sodann Hugo mit Undine, und diese enthüllt nun ihrem Gatten das Geheimnis ihrer Herkunft.

Nr. 8. Rezitativ und Arie (E-Dur, 4/4, Larghetto amabile). Die ersten beiden Takte bringen das Motiv der beseelten Undine: ein Tonbild voll inniger Schönheit, das wieder erklingt, wenn Undine zuerst Bertalda zugeführt wird, dann beschleunigt und harmonisch getrübt, wenn Hugo sie verstoßen hat, und nochmals im ganzen reinen Zauber seiner Lieblichkeit, wenn sie dem Geliebten den Todeskuß gibt. Tonmalereien im Miniaturstil führen dann die verschiedenen Elementargeister vor, und in kristallner Klarheit ertönt zuerst die Weise des Schwanenchors. Anfangs wendet sich Hugo von Schauer erfaßt ab (Schreckmotiv in den Bässen), aber eine süß schmeichelnde, durch verschiedene Instrumente aufwärtssteigende Figur dämpft seine Unruhe, und als Undine ihm immer bewegter schildert, was in ihrem Innern sich regt, seit sie durch ihn beseelt sich fühlt, ist er schon halb gewonnen. Von großem Liebreiz sind die Stellen „der nächste Bach führt in mein Reich" und „darf ich fortan an deinem Herzen beseligt ruhn", und den innigen Tönen kann auch Hugo nicht widerstehen. Unter einem stürmischen Lauf der Geigen zieht er Undine an seine Brust, und sie dankt ihm jubelnd das neue Leben, zu dem sie erwacht ist.

Nr. 9. Rezitativ, Chor und Arie. Das kurze Rezitativ Kühleborns bleibt gewöhnlich fort, da sich der Text auf den eben-

falls meist ausgelassenen Dialog nach Undines Arie bezieht. Hörner und Trompeten hinter der Szene verkünden, daß Bertalda mit ihrem Gefolge von der Jagd zurückkehrt. Der etwas konventionelle Chorsatz (F-Dur, 6/8, Vivace) gibt nur im allgemeinen frohe Jagdstimmung wieder, während Bertaldas Auftritt „Ha, welche Lust, den Speer zu schwingen" temperamentvoll und mit charakteristischen Tonmalereien die auch von Lortzing oft besungene edle Weidmannslust schildert. Aber Bertalda betrügt sich selbst, die Jagdfreude füllt ihr Herz nicht aus, sie betäubt nur den Schmerz, der ihr im Busen wohnt; und das ist musikalisch sehr glücklich ausgedrückt, wie das sich aufpeitschende Motiv erst nach der tiefern Oktave herabsinkt, leiser wird und dann aus denselben Noten (es f ges as b) und den wieder abwärts gleitenden beiden nächsten (as ges = fis) ein neues Motiv schmerzlicher Klage gebildet wird, als sie Hugos gedenkt, der ihr stolzes Herz bezwungen, und den sie, wie sie glaubt, in den Tod geschickt hat. Dies Motiv, dem wir schon in der Ouvertüre kurz vor dem Allegro begegnen, kehrt noch mehrmals wieder.

Zunächst in dem Chor-Rezitativ „Was fehlet noch, dich zu beglücken?", das den etwas auf prinzessinnenhafte Bravour der damaligen Mode zugeschnittenen Schlußsatz ihrer Arie einleitet; dann im folgenden Auftritt Nr. 10, Rezitativ, Quartett und Chor, als Bertalda, nachdem sie, erst beinah fassungslos vor Freude über Hugos Rückkehr, bei der Nachricht von seiner Vermählung zusammenbricht „Ich bin vernichtet". Und aus demselben Motiv ist das Thema des schönen Quartetts „Was ergreift mit bangem Schrecken?" abgeleitet, eines Vokalsatzes (dem sich Chor und Orchester gesellen), der die bange Stimmung ausgezeichnet wiedergibt und auch rein musikalisch zu Lortzings besten Schöpfungen gehört. Im folgenden Rezitativ heißt Bertalda mit erkünstelter Heiterkeit Hugo und seine Gattin willkommen und ladet sie zum Feste, das heut gefeiert werden soll; dann reicht sie Hugo die Hand und läßt sich von ihm hinwegführen. Undine will folgen, wird aber von Kühleborn zurückgehalten. Das Zwischenspiel zeichnet die verschiedenartigen Empfindungen der an der Handlung Beteiligten sehr ausdrucksvoll: unter den pomphaft festlichen Klängen wird das schmerzliche Gefühl recht wohl

vernehmbar, und organisch fügt sich nun das Duett Nr. 11 zwischen der noch immer fest vertrauenden Undine und dem warnenden Oheim ein. Nach dem einleitenden Rezitativ lassen geteilte Celli eine schwermütige Melodie in Sexten (E-Moll, 4/4, Moderato assai) erklingen, die Kühleborns besorgte Worte begleitet; von den Flöten in G-Dur und in Terzen wiederholt, spricht das Thema Undines Glaubensfreudigkeit aus. Wechselnd in Dur und Moll kehrt es wieder, bis sich beide Stimmen vereinen zu einem innigen Zwiegesang in E-dur auf das gleiche Thema. In A-Moll erklingt dann Kühleborns drohendes Motiv, das in allen möglichen Tonarten, bald verkürzt, bald verbreitert die ganze Szene beherrscht, je nachdem er zärtlich oder drohend spricht. Endlich erscheint zu seinen Abschiedsworten wieder das Eingangsmotiv in E-Moll, von Bratschen und Celli getragen, und dies leitet zu einem bewegten Duettsatz, der in A-Dur die Nummer volltönend abschließt.

Die früher üblich gewesene Weglassung dieses Duetts — oder gar die Ersetzung durch eine fremde Einlage — ist nach keiner Richtung hin zu rechtfertigen. Die ganze Szene ist ein wesentlicher Teil der Handlung, sie läßt die Hauptpersonen der Oper sich zueinander aussprechen und ihre Beziehungen klar werden; sie bedeutet auch musikalisch und im Aufbau des ganzes Aktes den Höhepunkt, dessen Beseitigung alle Logik aufhebt. Auch äußerlich ist sie unentbehrlich, denn sie muß Zeit gewähren, daß sich Bertalda und die Hofgesellschaft, die in Jagdkleidern auftrat, für das Fest umkleiden kann.

Das Finale Nr. 12 setzt nun mit festlichen Klängen ein (E-Dur, 4/4, Allegro man non troppo), die den Auftritt des Chors und auch während des folgenden Rezitativs Bertaldas Aussprache begleiten. Ihre höhnische Herausforderung Undines findet die Entgegnung durch Kühleborns düstere Romanze „Es wohnt am Seegestade" (A-Moll, 6/8), in der er ihren Hochmut beugt, indem er aufdeckt, daß die „hohe Jungfrau" das Kind der niedern Fischersleute ist. Alles dringt auf den Sänger ein, der als Zeugen die Eltern vorführt, bei deren Anblick Bertalda sich entsetzt, während Undine mit liebevoller Freude sie zärtlich umfängt. Die dramatisch sehr bewegte Szene findet ihren Höhe-

punkt in einem wirksam gesteigerten Ensemblesatz „Des Fremden ganzes Wesen flößt Furcht und Grauen ein“ (Es-Moll, 4/4), der in den festlichen Marsch (D-Dur, 4/4) ausmündet, unter dem das geheimnisvolle Kästchen herbeigebracht wird, das Auskunft über die Abstammung der Fürstin geben soll. Siegesgewiß entnimmt sie das Dokument und bricht zusammen, da es Kühleborns Aussage bestätigt. Im Orchester ertönt das herabsinkende schmerzliche Motiv aus ihrer Auftrittsarie (G-Moll, 4/4, Andante), all ihre Hoffnungen fühlt sie vernichtet, ihren Stolz, ihr Herz gebrochen. Verzweiflungsvoll rafft sie sich auf, der Schmach ein Ende zu machen. Die Fischersleute wollen sich tröstend ihr nahen, sie aber weist sie zornig zurück. Da tritt Undine mit einer sanft versöhnenden Weise (As-Dur, 2/4, Larghetto) dazwischen „Stoße von dir nicht die Deinen“. Als sie unbeweglich bleibt, höhnt Kühleborn wieder „die seelenvolle Maid“, und alle drängen auf ihn ein, worauf er die Stufen zum Springbrunnen emporsteigt, sich als Fürst der Fluten zu erkennen gibt und dann versinkt, während die Wasser ihn sprudelnd bedecken. Alles entflieht mit einem Schreckensruf, nur Undine, Hugo und die Fischersleute bleiben bei der betäubt hingesunkenen Bertalda, und zu einem aus dem düstern Orchestertremolo wie ein Lichtstrahl sanft leuchtend hervortretenden Cello-Solo singt Undine „Wir verlassen dich nicht“. Ein Nachspiel, das mit dem Schluß der Ouvertüre zu Wagners „Holländer“ fast gleichlautend ist, endet den Akt.

Der dritte Aufzug, am Fuße der Burg Ringstetten nahe einem See spielend, beginnt mit einem muntern Chor, Nr. 13 (A-Dur, 2/4, Allegro) der Jagdgesellschaft Hugos, die sich durch einen Trunk vom Weidwerk erholt. In den frohen Kreis stürzt Veit, ganz außer sich über das, was er gesehn. Auf die Frage, was er denn gesehen, berichtet er zögernd (G-Moll, Synkopen-Bewegung), wie er sich dem Zelte seines Ritters genaht, ein leises Flüstern vernommen und — er kann vor Unmut nicht weiter sprechen, und das Signal zur Fortsetzung der Jagd führt die Gesellschaft unter Wiederholung des Chores von der Szene.

Mit Hans allein geblieben, kann Veit nun endlich berichten, daß er seinen Herrn zu den Füßen Bertaldas erblickt habe, und dabei kommt seine anbetungsvolle Verehrung für die leidende

Undine wieder zum Ausdruck. Trotz der komischen Einwürfe des weinseligen Kellermeisters neigt die Stimmung der Szene dem Ernst zu, den Veits Lied vom Wiedersehn, Nr. 14 (A-Dur, 2/4, Allegretto), erfordert und hervorruft.

Es schließt sich an Nr. 15, Duett und Finale (H-Moll, E, Agitato). Stürmisch erregt leitet das Orchester den Auftritt Hugos ein, der Bertalda zurückzuhalten sucht, die scheinbar vor seiner Liebe fliehen und die Burg verlassen will. Als er schwört, sich von Undine trennen zu wollen, macht sie Einwendungen, triumphiert aber doch über den errungenen Sieg. Der folgende jubelnde Duettsatz (H-Dur), der gewöhnlich fortbleibt, endet mit einem Trugschluß in G-Dur, und unter tremolierenden Akkorden ertönt unter der Bühne der Ruf der Wassergeister „Gedenke deiner Pflicht, begehe Meineid nicht!“ Hugo antwortet trotzig und ruft höhnisch den „teuren Oheim“ auf, während im Orchester wieder das Geleitmotiv aus dem ersten Akt erklingt. Noch einmal warnen die Wassergeister, aber Hugo verharrt bei seiner trotzigen Haltung. Nach Wiederholung des Duettsatzes tritt Undine auf, und Hugo verkündet, nachdem er sich gesammelt, zögernd und stockend, daß ihr Ehebund nicht länger bestehen könne. (Es-Moll, 3/4, Andante.) Eingeleitet wird die Stelle durch ein schmelzendes Hornsolo, zu dem die Bässe aufsteigend ein unruhig wühlendes Motiv erklingen lassen. Hugos Spruch, der Undines Schicksal entscheidet, ist von gehaltenen Posaunen-Akkorden begleitet. Unter den gleichen Motiven, die jetzt in Es-Dur andern Instrumenten übertragen sind, antwortet Undine und erinnert Hugo an die sel'gen Stunden, an das stille Glück, das sie genossen. Bertalda, heuchlerisch, will sich entfernen, Hugo aber hält sie (unter dem beschleunigten Baß-Motiv) zurück, schleudert Undine von sich „Fort, Gauklerin“ und zieht Bertalda mit sich fort. Unter einem erregten Nachspiel, das den Zorn des Sees malt, sinkt Undine verzweiflungsvoll zu Boden, klagend ertönt ihr Beseelungsmotiv zwischen das Toben der Elemente, bis diese sich beruhigen und Kühleborn mit seiner Geisterschar den Wellen entsteigt. Und nun folgt die Szene, die bei aller Schlichtheit des musikalischen Ausdrucks zu den rührendsten und ergreifendsten der Opernliteratur zählt: Undines Rückkehr ins Wasserreich.

„Nun ist's vollbracht, du kehrst zur Heimat wieder," singt Kühleborn und erbittet ihre Vergebung, daß er durch sie die „seelenvollen" Menschen prüfen wollte; mit väterlicher Zärtlichkeit sucht er ihre Tränen zu stillen. Sie erhebt sich und fragt, wo sie sei, da antworten die Geister leise und liebevoll im unbegleiteten Chor „bei den Deinen" — drei Worte nur, die aber bei gut abgetöntem Vortrage von herzergreifender Wirkung sind. Kühleborns Droh-Motiv ertönt, Undines Klage antwortet, und ein chromatischer Terzengang leitet über zu Kühleborns Arioso (H-Dur, 9/8, Andante affanato) „O kehr zurück", an das sich der „Schwanensang" (nach Fouquéschen Worten) des Chores anschließt, der nach einem Arioso Undines wiederholt wird. Ganz zart verklingt der schöne Satz, und die letzten Rufe „zurück" werden wieder ganz ohne Begleitung gesungen. Während er nochmals vom Orchester allein intoniert wird, versinken alle langsam in den Fluten, der Mond läßt die Wellen im Silberglanze leuchten und wie mit Wasserlilien bedeckt erscheinen. Der Horizont prangt voller Sterne, Schwäne ziehen auf dem Wasser daher, und unter dem zarten Verklingen der Geigen schließt sich der Vorhang.

Der vierte Aufzug beginnt mit Nr. 16, Entr'akt, Rezitativ und Arie. Die Einleitung ist gleich dem Anfang der Ouvertüre, nur in anderer Tonart (C-Moll, 4/4, Largo) und unter Umbeugung von Undines Klagemotiv. Der folgende Dreivierteltakt, daraus abgeleitet, malt Hugos unruhige und quälende Träume, während aus der Burg die Jubeltöne seines Hochzeitsfestes erklingen. Seine Unruhe wird immer lebhafter (Allegro, 4/4, Sechzehntelbewegung), und endlich dröhnt ihm unheilverkündend Kühleborns Zornmotiv wie die Posaune des Gerichts ins Ohr. Von Schreck gefoltert, erzählt er seinen Traum, wie Kühleborn Undine befiehlt, ihn um Mitternacht zu töten, wie ihn die Wogen hinabziehen, dann aber süßer Schwanensang erklingt, Undine weinend ihre Arme öffnet und ihn an die treue Brust zieht. In der Arie, die rein lyrischen Charakters (As-Dur, 3/8, Larghetto) mit zierlichen Imitationen im Orchester und enharmonischen Verwechslungen ist, beklagt er dann das ihm verlorene Glück. Aber es dünkt ihn Schwäche, daß der Geisterspuk

diese Erinnerungen in ihm wecke; er will keine Furcht vor jener Macht zeigen, und die Jubeltöne aus dem Schlosse mahnen ihn an Bertalda, die er sein nennen wolle, und wenn auch die Hölle drein spräche. Aber seltsam! Die Weise, mit der er die Reize Bertaldas preist, ist Note für Note das Motiv von Undinens Lied, als sie Abschied von der Fischerhütte nimmt, nur in anderer Takt- und Tonart, im heldischen C-Dur, 4/4. Immer drängt sich ihr Bild zwischen ihn und Bertalda, und gewaltsam sucht er sich zu überreden, daß nur die „Hohe, Herrliche" ihn beglücken könne. Hans tritt mit Veit auf, der von Trinken und Lustigsein nichts wissen will, aber doch in das Lied Nr. 17 (G-Dur, 3/4, Moderato) „im Wein ist Wahrheit nur allein" mit einstimmen muß, das der betrunkene Kellermeister zu singen beginnt; wie alle Lortzingschen Gesänge zum Lobe des Weins, eine nie versagende Nummer. Nun reift die wehmütige Erinnerung an Undine bei beiden den Plan, die Hochzeit des Ritters mit Bertalda zu stören, und zu diesem Zweck öffnen sie den Brunnen, der mit einem Stein verschlossen wurde, weil Kühleborn die schöne Braut immer neckte. Nr. 18 Finale (H-Moll, 4/4, Allegro non troppo). Die Musik deutet das Brausen des Wassers im Brunnen an, immer höher erhebt es sich, der Stein weicht, ein heller Schein leuchtet aus der Tiefe, und eine Wassersäule sprudelt hervor, aus der sich die Gestalt Undines entwickelt. Sie schwebt über den Rand des Brunnens, blickt unter ihrem Klagemotiv seufzend nach den erleuchteten Fenstern und geht weinend in die Burg. Die offene Verwandlung führt uns ohne Unterbrechung in den Festsaal, wo man fröhlich Hochzeit feiert. Hugo, blaß und erregt, singt auf das Motiv der Jubeltöne (D-Dur, 3/4, Allegro moderato) sein „Füllt die Pokale, Fröhlichkeit strahle", das vom Chor aufgenommen wird. Aber verzehrende Angst ergreift ihn mehr und mehr, und immer wieder sucht er sie durch laute Fröhlichkeit zu besiegen. Jetzt beginnt der Hochzeitsreigen, ein Fackeltanz im Menuett-Tempo von vornehmer Ritterlichkeit und Galanterie. Als Hugo Bertaldas Hand ergreifen will, ertönt die Mitternachtsglocke, und beim zwölften Schlage tritt unter einem Donnerschlage und Sturmesbrausen Undine in den Saal zu den Klängen von Kühleborns Zornmotiv. Hugo erkennt, daß sein Traum sich

erfüllt und sein Ende naht, und nun erwacht wieder die alte Liebe zu Undine; noch einmal möchte er ihr lieblich Angesicht schauen. Sie entschleiert sich und winkt ihm — wie Geisterhauch ertönt es in den Geigen — er eilt in ihre Arme, und unter dem Motiv von Undines Beseelung gleitet er betäubt an ihr nieder, und beide versinken in die Tiefe. Ein Chorsatz folgt, zu dem das Orchester das wütende Rasen des Sturmes malt (D-Moll, $\frac{6}{8}$, Rapidamente) unter durchgehender Verwendung des Kühleborn-Motivs. Schließlich entflieht alles, und der Saal stürzt mit furchtbarem Krachen zusammen. Die Fluten dringen ein und steigen immer höher, bis endlich (Lortzing hat die Verwandlungsmusik für Wien um 44 Takte sehr eindrucksvoll verlängert) der strahlende Kristallpalast des Wasserfürsten erscheint. Hugo und Undine knien vor Kühleborn, der Gnade walten läßt und beide in seinem Reiche zu neuem, freudevollen Leben vereinigt, worauf der Schwanenchor nochmals ertönt und in einen Dank für den Meister (H-Dur, $\frac{4}{4}$, Allegro giubiloso) ausklingt.

Es ist noch der Musik zu dem Ballett zu gedenken, das nach heut überwundener Sitte in der Oper nicht fehlen durfte und hier in das zweite Finale eingelegt wurde. Da ist es auch ganz sinngemäß in die Festfeier eingeordnet, wirkt aber doch als ein Fremdkörper und hält die drängende Handlung ungehörig auf. Es bleibt darum am besten ganz fort, wie es auch an den meisten Bühnen bereits geschieht. Rein musikalisch stehen die vier Sätze, deren letztem man schon in der aus dem Jahre 1839 stammenden Oper „Caramo" begegnet, auf freundlicher Höhe; besonders reizvoll ist Nr. 3, Pas sérieux, ein kleines Quadrupelkonzert für Oboe, Flöte, Fagott und Violoncell. Bemerkenswert ist ferner, daß sich auch hier eine motivische Verbindung mit der übrigen Musik findet: Das As-Dur-Thema im ersten Satz entspricht genau Undinens Frage in Nr. 3 „Gewiß ein Pfand von schöner Hand", die im Zusammenhange mit Bertalda und den Festen in der Reichsstadt steht.

Daß, wo des Komponisten eigene Partitur sich so starke Kürzungen gefallen lassen muß, kein Raum für fremde Einlagen ist, müßte als eine Selbstverständlichkeit gelten, und im Interesse

der Einheitlichkeit des Kunstwerks sollten die Sänger auf Banalitäten wie Gumberts „An des Rheines grünen Ufern“ und Pabsts „Lied von der Flasche“ ein für allemal verzichten.

Bezüglich der Inszenierung der Oper sind in der Einleitung zum Petersschen Klavierauszuge ausführliche Vorschläge gemacht, die auf Lortzings eigenen Vorschriften fußen, dem Spielleiter aber freie Hand zur Entfaltung aller szenischen Künste lassen. Auch für die Darstellung der einzelnen Partien, die Verwendung des Chors, die Kostümierung usw. finden sich dort eingehende Erläuterungen, deren Beachtung allerorten von bestem Erfolge begleitet war. Die glänzende Ausstattung ist bei weitem nicht der wichtigste Punkt bei einer Undine-Vorstellung; eine liebevolle Vorbereitung, die sich treu an die Absichten des Meisters hält und den inneren Gehalt des Werkes ans Gemüt der Hörer dringen läßt, wird auch bei bescheidenen äußeren Mitteln eine wahrhaft befriedigende Aufführung erzielen. Und damit wird Lortzing besser geehrt, als durch Verherrlichungsverse, die nur, um das Mitleid wachzurufen, nach seinem Tode entstanden sind und heut keine Berechtigung mehr haben.

Georg Richard Kruse.

# Reihenfolge der Musiknummern.

## Erster Aufzug.

Ouvertüre.
Nr. 1. Arie. Veit. Da, lieg, du altes Mordgewehr.
Nr. 2. Quintett. Undine. Marthe. Hugo. Pater. Tobias. Ach, welche Freude! welche Wonne!
Nr. 3. Romanze und Duett. Hugo. Undine. Ich ritt zum großen Waffenspiele.
Nr. 4. Chor. Züchtig Bräutlein, darfst erscheinen.
Nr. 5. Finale. Uns beiden ist die Hauptstadt wohlbekannt.

## Zweiter Aufzug.

Nr. 6. Entr'akt.
Nr. 7. Duett. Veit. Hans. Was seh' ich! Ihr seid glücklich wieder da?
Nr. 8. Rezitativ und Arie. Undine. So wisse, daß in allen Elementen.
Nr. 9. Rezitativ, Chor und Arie. Du rüst'ger Ritter, du rasches Blut.
Nr. 10. Rezitativ, Quartett und Chor. Für Euch, o Fürstin, eine frohe Kunde.
Nr. 11. Rezitativ und Duett. Undine. Kühleborn. Was treibt Euch an, hieher mich zu verfolgen?
Nr. 12. Finale. Lasset Jubellieder schallen.

## Dritter Aufzug.

Nr. 13. Chor. Auf, ihr Zecher, seht, der Becher.
Nr. 14. Lied. Veit. Vater, Mutter, Schwestern, Brüder.
Nr. 15. Duett und Finale. Ich lasse dich nicht.

## Vierter Aufzug.

Nr. 16. Entr'akt, Rezitativ und Arie. Hugo. Hinweg! Hinweg! dein dräuend Angesicht.
Nr. 17. Lied (Duett). Veit. Hans. Ich war in meinen jungen Jahren.
Nr. 18. Finale. Füllt die Pokale! Fröhlichkeit strahle.

---

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

## Personen.

Bertalda, Tochter Herzog Heinrichs. (Sopran.)
Ritter Hugo von Ringstetten. (Tenor.)
Kühleborn, ein mächtiger Wasserfürst. (Bariton.)
Tobias, ein alter Fischer. (Baß.)
Marthe, sein Weib. (Alt.)
Undine, ihre Pflegetochter. (Sopran.)
Pater Heilmann, Ordensgeistlicher aus dem Kloster Maria-Gruß. (Baß.)
Veit, Hugos Schildknappe. (Tenor.)
Hans, Kellermeister. (Baß.)

Edle des Reichs. Ritter und Frauen. Herolde. Pagen. Jagdgefolge Knappen. Fischer und Fischerinnen. Landleute. Gespenstige Erscheinungen. Wassergeister.

Der erste Aufzug spielt in einem Fischerdorf, der zweite in der Reichsstadt im herzoglichen Schloß.
Der dritte und vierte Aufzug spielen in der Nähe und auf der Burg Ringstetten.

## Ouvertüre.*)

# Erster Aufzug.

### Das Innere einer Fischerhütte.

Der Hintergrund ist offen und durch einen Vorhang zeltartig verdeckt. Der Haupteingang und die Fenster sind zur Seite.

## Erster Auftritt.

**Veit allein.**

**Nr. 1. Arie.**

**Veit** (tritt auf mit einer Armbrust, welche er auf die Erde wirft).

Da, lieg, du altes Mordgewehr,
Ich brauche ferner dich nicht mehr.
Nach edlerm Wild steht nun mein Sinn,
Denn heute geht's zur Heimat hin.
Dank, heiliger Sebastian!
Wir treten heut die Reise an.

O ich wette, uns zu sehen,
Freut sich jedes wie ein Kind,
Denn die Leute alle wissen
Nicht, wo wir geblieben sind.

Da gibt's ein Staunen,
Ein Fragen,
Ein Drängen,
Ein Plagen!

---

*) Zur Wiener Aufführung hat Lortzing der Ouvertüre einen neuen Schluß gegeben, und nur in dieser abgeänderten Gestalt sollte sie gespielt werden.

Wo? Wer? Wie? Wann?
Stille! ruhig! hört ihn an!
Ihre Neubegier zu stillen,
Fang' ich zu erzählen an.
Wie es kam, daß wir die Reise
Machten auf so seltne Weise;
Welche Wege wir genommen,
Wie wir dann hierher gekommen,
Wie wir weinten, wie wir lachten,
Endlich gute Miene machten,
Wie, da es zum Ende kam,
Sich mein Herr ein Weibchen nahm;
Was wir tranken, was wir aßen,
Wo wir gingen, wo wir saßen,
Wo und wo, und wie und wie,
Dies und das und der und die —
Alles werde ich erzählen,
Nicht ein Wort soll daran fehlen,
Nicht die kleinste Kleinigkeit;
Wären wir doch schon so weit!
Dank, heiliger Sebastian!
Wir treten heut die Reise an.

Ja so, bald hätte ich meine Verrichtungen vergessen. Ich soll ja aufräumen. (Er hängt mehrere Netze und Fischergeräte, welche am Boden liegen, auf.) Was aus dem Menschen nicht alles werden kann, wenn er auf einer wüsten Insel leben muß. Daheim war meine einzige Beschäftigung, den Rappen meines Herrn zu zäumen und sein Rüstzeug zu putzen. — Hier bin ich Koch, Kellermeister, Schneider, Schuster — alles in einer Person, und wenn die alten Fischersleute zufälligerweise kleine Kinder hätten, ich wäre auch noch zur Kindermuhme gebraucht worden. (Er wird durchs Fenster mit Früchten geworfen.) Ha — was ist denn das? Sicher wieder

die mutwillige Undine — meine zukünftige, gestrenge Gebieterin — wollt' ich sagen. Wer hätte sich das träumen lassen! Mein Herr, der mehr verliebte Abenteuer bestanden, als irgendein turnierfähiger Ritter im deutschen Reiche, führt eine Fischerdirne als Ehegespons heim! Na, na, wenn das gut tut! Und was wird unsre letzte Eroberung, die schöne Bertalda, dazu sagen!

## Zweiter Auftritt.

Veit. Tobias.

**Tobias** (nach außen redend). Warte, warte, wäre nur heute nicht dein Ehrentag, du Blitzdirne, so solltest du —

**Veit.** Hat Undinchen mit Euch auch Schabernack getrieben?

**Tobias.** Reißt mir das Wettermädel soeben aus purem Mutwillen ein nagelneues Netz entzwei, vermeinend, man könne es jetzt doch nicht auswerfen.

**Veit.** Da hat sie recht, denn — dank dem heiligen Sebastian, das Wasser ist wieder so seicht, daß man durchwaten kann.

**Tobias.** So freust du dich wohl auch sehnlich auf die Heimkehr?

**Veit.** Wie sollt ich nicht? Seht, Vater Tobias — Ihr müßt mir das nicht übel nehmen — indessen unsereins ist ein andres Leben gewohnt als Ihr. Wir Ritter und Knappen lieben Abenteuer. Ich weiß nicht, ob Ihr einen vollständigen Begriff von dem Wort „Abenteuer" habt?

**Tobias.** Wohl eigentlich nicht.

**Veit.** Paßt auf, ich will ihn Euch beibringen. Mein Ritter fühlte sich bewogen, die Reichsstadt plötzlich verlassen zu müssen, warum — weiß ich nicht, das ist seine Sache; das ist auch noch kein Abenteuer. Wir machten uns auf den Weg, mußten einen Wald passieren, in dem uns gar

schauerliche Dinge begegneten; wir kamen hier an — Ihr nahmt uns freundlich auf — das ist immer noch kein Abenteuer. Eine Überschwemmung gleich einer Sündflut nötigte uns, beinahe drei Monde hier zu verweilen, was meinem Herrn nichts weniger als unangenehm war, weil er sich indessen in ein hübsches Fischermädchen verlieben konnte. Nun fängt die Geschichte an, abenteuerlich zu werden. Mittlerweile kehrten die Fluten in ihr Bett zurück; die Wege wurden wieder frei; mein Ritter bekam Durst nach Taten, ich auch, aber nicht nach Heldentaten, sondern —

**Tobias** (macht die Gebärde des Trinkens). Ich kann mir's schon denken.

**Veit.** Nun wird die Sache immer abenteuerlicher. Heute morgen soll die Trauung vor sich gehen, die kleine mutwillige Undine wird Frau von Ringstetten. Jetzt ist das Abenteuer fertig, und nun wollen wir einmal sehen, was es für ein Ende nehmen wird.

**Tobias.** Hoffentlich ein gutes, denn beide sind ja fromm und gut.

**Veit.** Ihr wißt nun, was ein Abenteuer ist, und nun gehabt Euch wohl. Jetzt muß ich meines Herrn Rappen zäumen und zur Reise schmücken; das gute Tier wird gar nicht wissen, wie ihm geschieht. (Er geht.) Ja, alle Wetter, da schlägt mir mit einem Male der Kellermeister ins Genick. Wißt Ihr denn auch, Vater Tobias, daß uns der Wein rein ausgegangen ist? Das ist ein saubrer Spaß! Wenn nun auf das Wohl des Brautpaares getrunken werden soll, womit stoßen wir denn da an?

**Tobias.** Wenn es des Himmels Wille ist, daß es dem jungen Paare wohl ergehen soll, so können wir des Weines leicht entbehren.

**Veit.** Nun, wie Ihr meint; doch leugne ich nicht, daß ich ein großer Freund von solchen Anstößigkeiten bin.

**Marthe** (hinter der Szene). Nur näher, ehrwürdiger Herr, da drinnen ist mein Alter!

**Veit.** Aha, der Herr Pater! Nun wird's Ernst; ich werde es sogleich meinem Ritter melden. (Er begrüßt den eintretenden Pater und geht ab.)

## Dritter Auftritt.

**Pater Heilmann. Marthe. Tobias.**

**Tobias.** Gott zum Gruß, ehrwürdiger Herr! Ihr mögt wohl gestaunt haben ob der seltsamen Veranlassung, die Euch heute unter mein schlechtes Dach führt.

**Pater.** Das hab' ich in der Tat, ehrlicher Tobias, konnte ich mich doch kaum entsinnen, daß in Eurer Hütte jemand hause, der eines Dienstes, wie des heutigen, von mir benötigt wäre. Wie lange ist es, daß wir uns nicht sahen?

**Marthe.** Es mögen wohl an die fünfzehn Jahre vergangen sein; doch setzt Euch, ehrwürdiger Herr, Euer Weg war weit. (Sie setzen sich.)

**Pater.** Fünfzehn Jahre — ganz recht — so lange mag es her sein, seit ich an Eurem Kinde der Taufe heil'ge Handlung hab' vollzogen.

**Tobias.** An unserm Pflegekind Undine, das leider heute uns verlassen wird.

**Pater** (nachdenkend). Undine! Undine!

**Tobias.** Warum fällt Euch der Name plötzlich auf?

**Pater.** Mir ist, als hatte es damals mit dem Namen eine wundersame Bewandtnis. Undine ist nicht Eure rechte Tochter?

**Tobias.** Mein angenommen Kind, ehrwürd'ger Herr! Ihr wißt ja, wie es kam.

**Pater.** 's ist mir entfallen, ehrlicher Tobias, und wenn's Euch nicht beschwert — erzählt den Hergang mir noch einmal, denn soviel ist mir erinnerlich, daß er gar wundersam.

**Tobias.** Wenn Ihr es wünscht, ehrwürd'ger Herr — Gott hatte uns, die wir damals schon in hohem Alter, ein wunderschönes Kindlein beschert; es war ein Mägdlein und unser einzig Glück.

**Pater.** Dasselbe, dessen Tod Ihr beweintet.

**Tobias.** Wie Ihr sagt. Es ertrank in den Fluten, als meine Alte mit ihm am Ufer spielte.

**Marthe.** Da saßen wir verwaisten Eltern noch selbigen Abends still beisammen in der Hütte, als plötzlich vor der Tür etwas raschelt; ich springe auf, und ein wunderschönes Mägdlein von etwa drei — vier Jahren steht reich geputzt auf der Schwelle und lächelt uns an.

**Tobias.** Die Kleine mußte im Wasser gelegen haben, denn es träufelte ihr aus den Haaren und von den Kleidern. Aber sie stand so holdselig vor uns, daß beide wir beschlossen, sie an der Ertrunkenen Stelle zu behalten und aufzuziehen.

**Pater.** Und ward Euch niemals Kunde von den rechten Eltern Eures Kindes?

**Tobias.** Niemals, ehrwürd'ger Herr. Am Tage, wo das kleine Wesen uns erschien — es war vor fünfzehn Jahren an dem Tage aller Seelen —

**Pater** (aufmerksam). Am Tag aller Seelen?

**Tobias.** Warum fällt Euch das auf, ehrwürd'ger Herr?

**Marthe.** Wißt Ihr von unsers Kindes Ursprung näheres zu sagen?

**Pater** (im Nachdenken vor sich hin). War's nicht —? Ganz recht! Am Tag aller Seelen fand der Herzog Heinrich —

**Tobias.** Hier waltet ein Geheimnis.

**Marthe.** Ich beschwör' Euch, sprecht!

**Pater.** Vermutung nur. Es wäre wunderbar — doch still, man kommt, wir sprechen später mehr.

**Tobias.** 's ist unser Pflegekind, Undine.

## Vierter Auftritt.

**Die Vorigen.** **Undine** in voller Freude auf Marthe und Tobias zueilend.

Nr. 2. Quintett.

**Undine.** Ach, welche Freude! welche Wonne!
Hell erstrahlt die liebe Sonne
Wieder auf des Dörfchens Flur!
Bunte Wiesen, grüne Auen
Wieder kann das Auge schauen,
Neu verjüngt ist die Natur!
Lieber Vater, liebe Mutter!
Ach, die Lust erdrückt mich schier!
Freut euch doch, freut euch mit mir.

**Tobias** (auf den Pater zeigend).
Ei, liebes Kind,
Bist du denn blind?
Siehst du denn nicht,
Wer vor dir steht?

**Undine.** Ich bitte, lieber Herr, verzeiht!
(Zu den Eltern.)
Wer ist der Mann im weißen Kleid?
Gar würdig ist er anzusehn.

**Pater** (für sich). Ein holdes Kind, ich muß gestehn.

**Undine** (die währenddessen von den Alten unterrichtet worden).
Ehrwürd'ger Vater, Euren Segen!
So wollet unsre Hände Ihr
Heut gütig ineinander legen?
(Zu den Alten.)
Warum ist Hugo noch nicht hier?
(Zum Pater.)
Ein schöner Mann, mein Bräutigam.
Auch sollt Ihr wissen, wie es kam,
Daß er gerade mich erwählt. —

(Zu den Alten.)
So habt Ihr ihm noch nicht erzählt
Von seinem Stand;
Daß in der Stadt
Und auch bei Hof
Er Ansehn hat?
(Zum Pater.)
Er kam als Fremdling zu uns her —
Da wurde unser See zum Meer —
Da mußt er weilen, sicherlich
Drei Monden lang — da sah er mich,
Da sah ich ihn — und da — und da —
(den Alten um den Hals fallend)
Erzählt nun weiter, was geschah.

**Pater, Marthe** und **Tobias.** Die lautre Unschuld steht sie da.

**Hugo** (von außen). Undine!

**Undine.** Er ist's!
Mein Liebling ruft!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hugo.

**Undine** (ihm entgegen). Mein Hugo!

**Hugo.** Teure Braut!
Ich suchte dich im Freien!

**Undine** (sich tief vor ihm neigend).
Mein Herr wird mir verzeihen —

**Hugo** (den Pater gewahrend).
Wen seh' ich? Teurer Freund!

**Undine, Tobias** und **Marthe.** Ihr kennt euch?

**Pater** (zu den andern).
Aus Räubershand befreit'
Mich einst sein tapfrer Arm,
Nochmals nehmt heißen Dank!

**Hugo.** Laßt das, ehrwürd'ger Herr!
Mein teurer, alter Freund!
**Marthe** und **Tobias.** Wie wunderbar!
**Undine** (kindisch um den Pater springend).
Ein alter Freund! ein teurer Freund!
So sieht ein teurer, alter Freund?
Hahahahahahaha!
**Hugo.** Undine! Sei nicht so kindisch doch.
**Marthe** und **Tobias.** Undine! Welch Betragen!
**Undine** (plötzlich ernst).
Hab' ich gefehlt? Verzeiht, ehrwürd'ger Herr,
Seid mir nicht bös, ich tu's gewiß nicht mehr.
**Pater.** Mein holdes Mägdelein,
Du kannst nicht wehe tun
Mit deiner reinen Seele.
**Undine.** Mit meiner Seele? Sagt doch an:
Ist denn nicht Seele nur ein Wahn?
**Marthe, Hugo, Pater** und **Tobias** (erstaunt).
Die Seel' ein Wahn? Was sprichst du, Mädchen?
**Undine** (traurig).
's mag etwas Liebes, ich gesteh' es ein,
Doch auch was Schreckliches um eine Seele sein!
Ein Höherer gab mir das Leben,
Doch eine Seele ward mir nicht gegeben.
**Die Andern.** O Gott im Himmel! — Was sagt sie da?
**Undine** (bricht nach innerm Kampfe in Tränen aus).
Vernehmet denn! — Ich armes Kind!
Nicht sagen kann ich, was mich quält,
Warum mir, ach, die Seele fehlt.
Ach geht mit mir nicht ins Gericht!
Bei Gott, nichts Böses aus mir spricht!
(Sie sinkt auf die Knie.)
**Pater.** Ihr Freunde wißt, daß ich an eurem Kinde

Nichts Übles, doch viel Wundersames finde.
Drum habt Geduld, der Herr der Gnade
Wird leiten sie zum rechten Pfade.

**Undine.** Herr der Liebe, Herr der Gnade,
Leite mich zum rechten Pfade!
Was mit Ehrfurcht sie nur nennen,
Herr, das lehre mich erkennen,
Gläubig flehe ich dich an:
Stärke mich auf meiner Bahn.

**Marthe, Hugo, Pater und Tobias.**
Herr der Liebe, Herr der Gnade,
Leite sie zum rechten Pfade!
Was mit Ehrfurcht wir nur nennen,
Herr, das lehre sie erkennen,
Gläubig flehen wir dich an:
Stärke sie auf ihrer Bahn.

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Veit.

**Veit.** O weh! o weh! schlimme Zeichen!

**Die Andern.** Was ist geschehn?

**Veit.** Der See fängt plötzlich wieder an zu rauschen und zu toben; ich fürchte, unsre Reise wird abermals zu Wasser.

**Hugo.** Das käme mir ungelegen.

**Pater.** Das wolle Gott verhüten.

**Marthe und Tobias.** Das wird der liebe Gott euch nicht zu leide tun. (Sie treten an das Fenster.)

**Undine** (allein im Vordergrunde). Sei ruhig, Kühleborn, noch hast du keinen Grund zu zürnen.

**Pater.** Folgt mir nach der Kapelle, meine Freunde; ein fromm Gebet ist hier am rechten Ort und dämpft vielleicht den Zorn der wilden Wogen.

**Pater, Tobias, Marthe und Veit** (gehen ab).

## Siebenter Auftritt.

Undine. Hugo.

**Undine.** Bist du mir böse, mein geliebter Freund? Du blickst so scheu und düster.

**Hugo** (halb für sich). Wie sagte gleich der würd'ge Alte? „Nichts Übles ist an ihr, jedoch des Wundersamen viel!"

**Undine.** Nun willst du mich wohl nicht behalten, und ich habe doch nichts Böses getan.

**Hugo** (sie in seine Arme schließend). Undine!

**Undine** (freudig seine Wangen streichelnd). Ach nein, ich denke doch, du stößest mich nicht von dir; ich bin dir ja gar zu innig gut, und so wie ich wird keine dich mehr lieben.

**Hugo.** Teure Undine! Nur das eine sage mir: schon mehrmals nanntest du den Namen Kühleborn, von dem man wunderliche Dinge spricht; auch von Erdgeistern weißt du manches zu erzählen.

**Undine** (lachend). Ach, Märchen, nichts als Märchen! Erst hab' ich euch damit erschreckt, und nun erschreckt ihr mich. Glaub mir, mein süßer Freund, ich bin kein Kobold und kein böser Geist, ich mein' es gut, gut mit der ganzen Welt, wenn ich sie gleich nicht kenne, und was ich vorhin von der Seele sagte, sieh nur, mein Hugo, man hat mich so erzogen, drum habe Nachsicht — bin ich nur erst durch Priesterhand mit dir verbunden und ganz dein eigen, so wird's schon anders, glaube mir.*)

---

*) Wenn, wie üblich, der Anfang des Duetts Nr. 3 bis zur Romanze gestrichen wird, folgt von hier an nachstehender Dialog: Doch still davon, es naht die Hochzeitsstunde, drum laß mich jetzt dich zu dem Feste schmücken. (Sie holt eine an der Wand hängende Schärpe.)

Hugo. Mein einz'ger Schmuck bist du allein.

Undine. O diese schöne, herrliche Binde! Gewiß ein Geschenk von zarter Frauenhand? O bitte, bitte, erzähle mir, wer dir sie gab.

Hugo. Was könnte ich dir weigern.

Nr. 3. Duett.

Hugo. Kannst du, o geliebtes Leben,
Diesen Argwohn mir vergeben?
Böse Träume quälten mich.

Undine (heiter).
Mußt nicht träumen, immer wachen,
Laß uns scherzen, laß uns lachen,
Auf, mein Freund, erheit're dich!
Bald, geliebter Freund,
Bald sind wir vereint!

Beide. Bald sind wir vereint!

Hugo. Die Zeit verrinnt,
Und bald beginnt
Der Trauung ernste Feier,
Drum schmücke mich
Fein ritterlich
Zur Stunde, mir so teuer.

Undine. Ach, gar zu gern;
Denn dadurch lern'
Der Hausfrau Pflicht ich üben.

Hugo (für sich).
Du holdes Kind,
Wer könnte dich
Im Leben je betrüben?

Undine (hat eine an der Wand hängende Schärpe geholt).
Gewiß ein Pfand

---

Eine andere Fassung lautet:
Undine. Doch du sprachst schon öfter von der schönen Prinzessin in der Hauptstadt, daß sie unser Glück begründet hätte. Sprich, mein Hugo, wie geschah das?
Hugo. So willst du es durchaus wissen?
Undine. O bitte, bitte, erzähle wir alles!
Hugo. Du holdes Mädchen, was könnte ich dir weigern. So höre!

Von schöner Hand —?
Sprich, hab' ich recht?

**Hugo.** Du hast's erraten;
Für tapf're Taten
Ward es zum Lohne mir.

**Undine.** Von schöner Hand?

**Hugo.** Für tapfre Taten
Ward es zum Lohne mir.

**Undine.** Du willst nicht sagen,
Von wem es sei.

**Hugo.** Was wär' zu wagen
Auch wohl dabei!

**Undine.** Nun so sprich, nun so sprich.

**Hugo.** Ei, es plagt Neugier dich.

**Undine.** O bitte, bitte,
O erzähle alles mir.

**Hugo.** Du holdes Mädchen,
Ach, was könnt' ich weigern dir.
Wohlan — so höre.]

### Romanze.*)

(Während er von Undine mit Schärpe, Kette usw. geschmückt wird.)

Ich ritt zum großen Waffenspiele
Jüngst in die freie Reichsstadt ein;

---

*) Für den Fall, daß, wie üblich, nur eine Strophe der Romanze gesungen wird, ist zum nötigen Verständnis der Text beider folgendermaßen zusammengezogen:

Ich ritt zum großen Waffenspiele
Jüngst in die freie Reichsstadt ein;
Der tapfern Ritter kämpften viele,
Doch mir verblieb der Sieg allein.
(Auf die Binde deutend.)
Bertalda gab dies Siegespfand
Und sprach, von hoher Glut entbrannt:

Der tapfern Ritter sah man viele,
Und jeder wollte Sieger sein.
Vor Kampfeslust
Wogt' jede Brust.
Als ich auf des Altanes Höhe
Ein reizend Frauenbild ersehe;
Ein Blick von ihm ward mir Geheiß,
Und ich errang des Sieges Preis.

Undine. Geschieht es öfter, daß zuzeiten
Ein einz'ger Blick soviel verspricht?

Hugo. Für Frauenschönheit kühn zu streiten,
Erheischen Ehr' und Ritterpflicht!

„Dies Pfand" (auf die Binde deutend), sprach sie mit glühnden Wangen,
„Herr Ritter, es sei Euch geweiht,
Doch eines muß ich noch verlangen,
Als Zeichen Eurer Tapferkeit."
Vor Kampfeslust
Pocht' mir die Brust!
„Zum Zauberwalde mögt Ihr eilen;
Und könnt Ihr Kunde mir erteilen
Von jener wundersamen Macht —
Werd' süßer Lohn Euch dargebracht."

Undine (ängstlich).
Du ließest dich doch nicht verleiten?

---

„Zum Zauberwalde mögt Ihr eilen,
Und könnt Ihr Nachricht mir erteilen
Von jener wundersamen Macht,
Werd' süßer Lohn Euch dargebracht."

Undine (ängstlich). Du ließest dich doch nicht verleiten?
(Zärtlich.) Doch sonst besäß' ich dich ja nicht.

Hugo. Für Frauenschönheit kühn zu streiten,
Erheischen Ehr' und Ritterpflicht.

(Plötzlich zärtlich.)
Doch sonst besäß' ich dich ja nicht.

**Hugo.** Für Frauenschönheit kühn zu streiten,
Erheischen Sitt' und Ritterpflicht!

**Undine.** So siehst du sie denn wieder?
**Hugo.** Muß ich nicht?
**Undine.** So liebst du sie?
**Hugo.** Was fällt dir ein?
Sie ist schön, doch stolz und strenge;
Kurz — ein Weib, das einen Mann
Nimmermehr beglücken kann.
Der nur lebt beglückt hienieden,
(sie feurig umarmend)
Dem ein solches Weib beschieden.

**Beide.** O / Ich } halte fest an diesem Glauben,
Bleib immerdar dem Schwur getreu.
Laß dir den süßen Wahn nie rauben,
Daß ich dein Glück, dein alles sei.

**Undine.** Und der Name jenes Fräuleins?
**Hugo.** Bertalda!
**Undine** (sinnend). Wie? Bertalda!
**Hugo.** Ist das Fräulein dir bekannt?
**Undine.** Das nicht, doch mir ist, als ob
Ein wundersames Band
Uns beid' umschlänge.
**Hugo.** Du schwärmest, Kind!
Ein einzig Wesen nur allein
Kann eng mit dir verbunden sein.
(Er schließt sie in seine Arme.)

**Beide.** O / Ich } halte fest an diesem Glauben.

Bleib immerdar dem Schwur getreu.
Laß dir den süßen Wahn nie rauben,
Daß ich dein Glück, dein alles sei.]

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Veit.

**Veit.** Verzeiht, wenn ich störe, gestrenger Herr, doch diesmal bringe ich gute Botschaft: das Wasser fließt wieder so ruhig wie zuvor.

**Hugo.** Nun, Gott sei Dank!

**Undine** (für sich). Dank, Kühleborn!

**Veit.** Und noch 'ne gute Neuigkeit! Der edle Rebensaft war uns ausgegangen, [weil die große Überschwemmung jede neue Zufuhr abgeschnitten hatte]. Ich war schon in Verzweiflung; da spülen vorhin die schäumenden Wellen ein Faß ans Ufer, ich untersuche mit Kennerblick, Nase und Zunge, und was entdecke ich? Das Fäßchen ist gefüllt mit edlem Wein.

[**Hugo** (lacht). Hahaha!

**Veit.** Wollt Ihr kosten, Herr Ritter, ich will sogleich —]

**Hugo** (zu Undine, welche abgewendet stand). Hast du gehört, Undine, die Fluten sind versöhnt, nichts hindert unsre Reise.

**Veit.** Ja so, das Wichtigste hätt' ich beinah' vergessen. (Zu Undine.) Draußen harren die jungen Leute aus dem Dorf, Euch zur Trauung zu geleiten.

**Hugo.** Du Schwätzer, gleich führe sie herein!

**Veit** (läßt die Landleute eintreten).

## Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Junge Bursche und Mädchen.

Nr. 4. Chor.

Züchtig Bräutlein, darfst erscheinen
Mit dem schmucken Bräutigam,

Der mit dir sich zu vereinen
Her aus weiter Ferne kam.
Mild lächelt die Sonne
Dem Tag eurer Wonne,
Verkündend dem Bunde
Nur Segen und Glück.
O möge euch beide
Vor jeglichem Leide
Bewahren auf immer
Ein gütig Geschick!
Folgt, o folget zum Altare,
Lange schon das Glöcklein hallt,
Blumen streut dem holden Paare
Aus dem Dörflein jung und alt.

(Undine, mit einem Kranze geschmückt, wird von den Männern, Hugo von den Mädchen abgeführt.)

## Zehnter Auftritt.

Veit. Später Kühleborn.

**Veit** (hat indessen ein Faß hineingewälzt, zapft und trinkt). Ich wollte zwar auch der feierlichen Handlung beiwohnen, sie kann indessen ohne mich vollzogen werden, während das Geschäft hier nicht ohne mich abgemacht werden kann. Wie wird das Fischervölkchen schmunzeln, wenn es die gefüllten Krüge findet. (Er trinkt.) Kostbares Gewächs! (Er trinkt.) O vielmehr — vortreffliches Gewächs! (Er trinkt.) Denn — es kostet nichts. (Er trinkt.)

**Kühleborn** (in ländlicher Tracht, ist indessen eingetreten und steht jetzt neben Veit). Mir auch.

**Veit** (umschauend). Was ist gefällig?

**Kühleborn.** Mir auch.

**Veit.** Was soll denn das heißen: „mir auch".

**Kühleborn.** Ich möchte auch von dem vortrefflichen Gewächse kosten.

**Veit.** So? Da sagt man also weiter nichts, als „mir auch". — Ihr scheint mir eine kuriose Erziehung genossen zu haben. Wer seid Ihr denn eigentlich, Herr „mir auch"?

**Kühleborn.** Ein ungebetener Gast, der gern der Hochzeitsfeier beiwohnen möchte.

**Veit.** Euer Name?

**Kühleborn.** Ich heiße Kühleborn.

**Veit.** Den Namen, mein' ich, hätt' ich schon gehört.

**Kühleborn.** Wohl möglich, denn ich besuche die Gegend häufig. Man könnte mich auch wohl ebensogut Herr von Kühleborn oder Freiherr von Kühleborn betiteln, denn ich bin frei wie der Vogel in der Luft und wohl noch ein wenig drüber.

**Veit.** 's ist wahr, ein sehr freies Benehmen habt Ihr, davon zeugt Eure Art zu fordern.

**Kühleborn.** So wollt Ihr mir von meinem eignen Weine keinen Trunk gönnen?

**Veit.** Wie wäre das? Es wäre Euer Wein, Herr Freiherr von —

**Kühleborn.** So wißt: ich habe die Weinlieferung für das Kloster jenseits — [die Hochwürd'gen Herrn mögen auch was Gutes,] und so befand ich mich denn mit meinen Fässern eben auf dem Wasser, als die wilden Wellen meinen Kahn umstürzten.

**Veit.** So also verhält es sich mit dem Fasse! Ein merkwürdiges Ereignis! Daß der Wein Wasser mit sich führt, ist eine bekannte Sache, hier ist's aber der umgekehrte Fall. (Laut.) Wenn's so ist — so kommt, Herr von — ich habe Euren Namen wieder vergessen.

**Kühleborn.** Laßt das „von" nur weg. Ich bin nicht stolz auf meinen Adel.

**Veit** (für sich). Ein äußerst bescheidner Weinhändler. (Laut.) Nun, wie's Euch beliebt. (Er gibt ihm einen Krug.) Da nehmt.

**Kühleborn.** Schön Dank. Auf das Wohlergehn des jungen Paares und beständiges Glück!

**Veit.** Da stoß' ich mit an.

**Kühleborn** (bedeutend und höhnisch lachend). Auf beständiges Glück!

**Veit.** Nun ja, ich hör's wohl; was ist denn dabei zu lachen?

**Kühleborn** (für sich). Laß sehn, ob nicht der Wein des Burschen Zunge löst und seines Herrn Absichten mir verrät.

**Veit** (für sich). Der Weinhändler kommt mir ganz unheimlich vor.

**Kühleborn.** Ihr betrachtet mich mit mißtrauischem Blicke: ich glaube, Ihr traut mir nicht.

**Veit** (für sich). Er hat eine gute Nase. (Laut.) Je nun, einem Weinh —

**Kühleborn.** Schenkt ein, Freund, Ihr sollt gleich Vertrauen zu mir fassen.

### Nr. 5. Finale.

**Kühleborn.** Uns beiden ist die Hauptstadt wohlbekannt!
**Veit.** Mir wohl, ob Euch, das weiß ich nicht.
**Kühleborn.** Ich liefre den Beweis Euch gleich zur Hand,
Daß wahr, was meine Zunge spricht.
Bei dem Turniere war ich jüngst zugegen —
— Gebt acht und hört mich ruhig an —
Wo Euer Herr, fürwahr ein tapfrer Degen,
Des Sieges ersten Preis gewann.
**Veit.** Die Sach' hat ihre Richtigkeit —
Nur weiter, Herr, nur weiter.
**Kühleborn.** Auf Euren Ritter sahn mit Wohlgefallen
Die schönen Frauen aus dem Reich;
Doch huldigte er einer nur von allen.

Bertalda! sie gefiel ihm gleich.

**Veit.** Die Sach' hat ihre Richtigkeit —
Nur weiter, immer weiter.

**Kühleborn.** Es kreisten drauf beim Mahle
Die schäumenden Pokale,
Und an Bertaldas Seite,
Schwelgend in Lust und Freude,
Saß Euer Herr.

**Veit.** Die Sach' hat ihre Richtigkeit.

**Kühleborn.** Um auch von Euch zu sprechen —
Euch sah ich wacker zechen.

**Veit.** Wie?

**Kühleborn.** Ihr unten in der Halle —
Ihr tranket mehr als alle
Und schwanktet hin und her.

**Veit.** Ihr übertreibet sehr.

**Kühleborn.** Doch bald vom Weine trunken,
Wart Ihr in Schlaf gesunken
Und lagt am Boden schwer.

**Veit** (kleinlaut).
Auch das hat seine Richtigkeit —
Nicht weiter, Herr, nicht weiter.
Ich seh', daß Ihr uns kennet,
Da Ihr uns alles nennet,
Was dorten ist geschehn.
Das sind nur kleine Schwächen
Und menschliche Gebrechen,
Die muß man übersehn.
Drum schenket fröhlich ein,
Wir wollen Freunde sein.

**Kühleborn.** Ihr seht, daß ich Euch kenne,
Da ich Euch alles nenne,
Was dorten ist geschehn.

Das sind nur kleine Schwächen
Und menschliche Gebrechen,
Die muß man übersehn.
Drum schenket fröhlich ein,
Wir wollen Freunde sein.

**Veit.** Kennt Ihr den langen Balthasar?

**Kühleborn.** Den Schloßvogt? Will ich meinen.

**Veit.** Den Kellermeister auch wohl gar?

**Kühleborn.** Der ist flink auf den Beinen.

**Veit.** Der dicke [Wirt] Hans am Meierhof?

**Kühleborn.** Wird dicker noch tagtäglich.

**Veit.** Die Ziegen und die Esel —?

**Kühleborn.** Auch.

**Veit** (höchst erfreut).

Ach, es ist wohl nicht möglich!
Der Mann kennt ganz genau
Vom Prunksaal bis zum Stalle
Meine Bekannten alle.
Das wird ein Jubel sein — Juchhe!
Wenn ich sie alle wiederseh'.

**Kühleborn.** Vergönnt auch mir zu fragen:
Wie hat sich's zugetragen,
Daß Euer Herr sobald
Bertaldas Bild vergaß!

**Veit.** So wähnet Ihr, es sei
Damit schon ganz vorbei?

**Kühleborn** (gespannt). Ihr zweifelt?

**Veit.** Ei, da kenn'
Ich meinen Ritter besser.

**Kühleborn.** So glaubt Ihr —?

**Veit.** Die Verbindung
Ist nur — ich fürchte sehr —
Ein Abenteuer mehr.

**Kühleborn.** Das Fischermädchen wäre —
**Veit** (heimlich). Geprellt, auf meine Ehre.
**Kühleborn** (in Zorn ausbrechend).
Ha, schändlich! Verspottet!
Verhöhnt! Verraten!
**Veit** (erschrocken).
Beim heiligen Sebastian —
Herr Kühleborn, was kommt Euch an?
**Kühleborn** (sich fassend).
Verzeihung, Freund, es fiel mir bei,
Daß ich von einem bösen Kunden (mit Bezug)
Um teures Gut betrogen sei.
Schenkt immer ein, das wird sich geben,
Die Reichsstadt, sie soll leben!
Ihr seht, daß ich Euch kenne,
Da ich Euch alles nenne,
Was dorten ist geschehn.
Das sind nur kleine Schwächen
Und menschliche Gebrechen,
Die muß man übersehn.
Drum schenket fröhlich ein,
Wir wollen Freunde sein.
**Veit.** Ich seh, daß Ihr uns kennet,
Da Ihr uns alles nennet,
Was dorten ist geschehn.
Das sind nur kleine Schwächen
Und menschliche Gebrechen,
Die muß man übersehn.
Drum schenket fröhlich ein,
Wir wollen Freunde sein.
(Eine Glocke ertönt.)
Hört Ihr wohl, die Trauung ist vorüber.
(Er räumt alles beiseite.)

**Kühleborn** (für sich).

Undine, teures Kind,
Dein Los ist nun geworfen!
Doch möge, was da wolle, auch geschehn,
Ich werde rettend, rächend dir zur Seite stehn.

(Er verliert sich unter der eintretenden Menge.)

## Elfter Auftritt.

Der hintere Vorhang öffnet sich; man erblickt einen See, von einer anmutigen Landschaft begrenzt. **Undine** und **Hugo** werden von den **Fischern** geleitet. **Tobias** und **Marthe** folgen. **Veit.** Später **Kühleborn.**

**Chor** (während Tänzer und Tänzerinnen grüne Kränze und Zweige schwingen).

Ihr seid nun vereint!
Und Freude, Glück und Segen
Geleiten euch stets
Auf allen Lebenswegen.
Aus jedem Munde
Der Glückwunsch tönt:
Heil eurem Bunde,
Den Liebe krönt.

**Undine** und **Hugo.** O fühl an meines Herzens Schlagen,
[Wie dein Besitz mich selig macht;
Nicht Worte können dir es sagen,]
Wie rosig mir die Zukunft lacht.
Süße Stunde!

**Chor.** Heil eurem Bunde,
Den Liebe krönt.
Heil dem Bunde!

**Undine, Hugo, Marthe** und **Tobias** (nehmen zur Seite Platz).

**Veit** (hat das Faß in die Mitte der Bühne geschafft; es wird gezapft und getrunken).

Lied.

1.

**Veit.** Viel schöne Gaben väterlich
Der liebe Gott beschert —
Doch eine gibt es, die für mich
Von ganz besondrem Wert.
Sie wächst nicht auf der Waldesflur,
Nicht auf dem Wiesenplan;
Meist trifft man sie auf Bergen nur,
Auch wohl auf Felsen an.
Der Schöpfer liebt sie sicherlich,
Drum hat er sie so nah bei sich.
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Chor** (den Finger an der Nase, sinnend).
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Veit.** Es ist der Wein,
Es ist der Wein,
Zur Freude uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.

**Chor** (wiederholt).
Es ist der Wein,
Es ist der Wein,
Zur Freude uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.

(Beim Refrain wird getanzt.)

2.

**Veit.** Ich weiß ein Ding, schlürft man es ein,
So ist es naß und kalt,

Doch friert man nicht, denn hinterdrein
Wird einem heiß gar bald;
Da gibt man närr'sche Streiche an,
Man jubelt, singt und lacht
Und nimmt sich Dinge vor, woran
Man vorher nicht gedacht.
Man schwatzet vieles, klug und dumm,
Man springt vor Lust und fällt auch um.
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Chor** (wiederholt).
Was mag das für ein Ding wohl sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Veit.** Es ist der Wein,
Es ist der Wein,
Zur Freude uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.

**Chor** (wiederholt). Es ist der Wein,
Es ist der Wein,
Zur Freude uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.]

(Tanz.)

3.

**Veit.** Ich kenne eine Arzenei,
Die wahre Wunder tut;
Sie hilft nicht nur für mancherlei,
Sie schmeckt auch jedem gut.
Zwar ist die Wirkung, wie man spricht,
Nicht stets bei jedem gleich;

Den plagt der Durst, und den die Gicht —
Doch das ist dummes Zeug.
Wer solche Arzenei erfand,
Gewiß die Heilkunst gut verstand.
Was mag das für ein Mittel sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Chor** (wiederholt).
Was mag das für ein Mittel sein?
Strengt euren Scharfsinn an.

**Veit.** Das ist der Wein,
Das ist der Wein,
Zur Heilung uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.

**Chor** (wiederholt).
Das ist der Wein,
Das ist der Wein,
Zur Heilung uns gegeben!
Stoßt an, stoßt an,
Mit ihm auf ihn,
Der edle Wein soll leben.

(Tanz.)

**Veit.** Doch halt! wo ist der Mann, dem wir
Den edlen Wein verdanken?
**Chor.** Der Mann? Der Mann?
**Veit.** Je nun, mein Freund,
Herr Kühleborn.
**Alle** (erschrocken zurückweichend). Kühleborn!
**Veit.** Was gibt es denn?
**Chor.** O frevle nicht! o wecke nicht
Den Zorn der wilden Wogen.
**Hugo.** Was deutet das?

**Undine** (ihn beruhigend).
's ist nichts, mein Freund —
Des Volkes Aberglaube.

**Kühleborn** (in der Maske und Kleidung des Paters Heilmann, tritt aus dem Hintergrunde mit erhobenen Armen in die Mitte).
Friede mit euch!

**Das Volk** (beugt sich vor Kühleborn).

**Hugo** (zu Kühleborn).
So kehrtet Ihr nicht heim,
Wie Ihr beschlossen?

**Kühleborn.** Geratner schien es mir,
Euch schützend zu geleiten,
Mit frommen Sprüchen bannend
Den Spuk der bösen Geister.

**Hugo.** Habt Dank, mein gutes Schwert
Allein mir schon genügt.
(Er tritt mit Veit zurück, ihm Befehle erteilend.)

**Kühleborn** (für sich, spöttisch).
Ha, kühner Held, fürwahr, du machst mich beben.

**Undine** (heimlich zu Kühleborn).
Was wollt Ihr hier? Was treibt Euch zu erscheinen?

**Kühleborn.** Dein Glück und unsers Reiches Ehre!

**Undine.** Hinweg! denn nicht mehr Euch gehör' ich an.

**Kühleborn.** O töricht Kind! (Zurücktretend.)
Wie reut mein Ehrgeiz mich!

**Hugo** (vortretend).
Sag Lebewohl den teuren Eltern,
Geliebtes Weib, es muß geschieden sein.

**Undine.** Ich scheide nun aus eurer Mitte,
Lebt wohl, geliebte Eltern mein,
Leb wohl, du traute, stille Hütte,
Du wirst mir ewig teuer sein.
Lebt wohl, Gespielen früher Tage,

Mir bricht das Herz vor Trennungsweh!
O daß ich ohne Schmerz und Klage
Euch alle, alle wieder säh'.

[Hugo. Der Herr erhalte eure Tage,
Beschütze euch vor jedem Weh!

Marthe und Tobias. Daß ich dereinst
Dich wieder säh'!

Kühleborn. Es naht das Ende seiner Tage,
Bereitet er dir Gram und Weh!

Chor. Der Herr erhalte deine Tage,
Beschütze dich vor Gram und Weh!]

Hugo. Ihr Freunde, auf, verbannt den Schmerz,
Laßt fröhlich uns von hinnen scheiden.

Chor. Verscheucht der Wehmut bittre Schmerzen
Und zieht mit heitrem Sinn
Zur neuen Heimat hin.
Ihr lebet fort in unsern Herzen!
Gedenkt in eurem Glück
Dann auch an uns zurück.
[Es möge euch beiden
In Wonne und Freuden
Recht lange noch lächeln
Des Lebens Mai!
In Lust und Fröhlichkeit
Gebt ihnen das Geleit,
Und jubelt alle laut:]
Hoch Bräutigam und Braut!

(Während des Chores nehmen Undine und Hugo von den Alten Abschied, knien nieder usw. Veit führt seines Herrn reichgeschmücktes Pferd vor; Undine wird auf dasselbe gehoben, zu beiden Seiten des Pferdes gehen Hugo und Kühleborn; die jungen Burschen und Mädchen schwenken Kränze, und indem sie um die Bühne ziehen, fällt der Vorhang.)

# Zweiter Aufzug.

## Prachtvoll geschmückte Halle.

Durch die offenen Säulengänge blickt man in den Garten, in dessen Mitte sich ein großes Marmorbassin befindet, zu welchem Stufen führen. In der Mitte des Beckens steht auf einem Postament die Statue des Meeresgottes, von Kaskaden umströmt.

Nr. 6. Entr'akt.

## Erster Auftritt.

Kellermeister Hans. Veit von verschiedenen Seiten.

Nr. 7. Duett.

Hans. Was seh' ich! Ihr seid glücklich wieder da?
Veit. Nun freilich! Ihr seht es ja.
Hans. Ei, Herr Veit!
Veit. Ei, Herr Hans!
Hans. Lebt Ihr noch?
Veit. Denke doch.
Hans. Ei das freuet mich ja sehr!
Euer Herr?
Veit. Ebenfalls!
Hans. Kam mit Euch?
Veit. Alsogleich.
Hans. Das ist prächtig, aber sprecht, wo kommt Ihr her?
Veit. Nur Eile
Mit Weile,
Laßt mich nur ein wenig fassen.
Hans. Ach Freundchen,
Wie könnt Ihr
Mich so lange schmachten lassen!

Veit. Wird schon kommen, wird schon kommen;
Seht mich nur erst einmal an.
Habt Ihr noch nicht wahrgenommen,
Daß ich ein ganz andrer Mann?

Hans. Das versteht sich, das versteht sich,
Euer Wesen zeigt es klar;
Denn Ihr sehet aus wie einer —
Der auf einer Reise war!
O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!

Veit. O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!

(Erzählend.)

Unsre Reise ging von Anfang
Ziemlich gut vonstatten, doch
Plötzlich stellten sich entgegen
Felsen uns, wie Türme hoch.
Ströme, Buchten,
Höhlen, Schluchten,
Wälder, die kein Menschenfuß
Je betreten haben muß,
Hatten wir dort zu passieren.
Gelt, Ihr staunt?

Hans. Unerhört!

Veit. Da den Mut nicht zu verlieren!

Hans (sehr gemütlich). Seid Ihr denn nicht eingekehrt?

Veit. Ihr seid wohl närrisch?
Hört das Wichtigste!

Hans. Sehr gerne.

**Veit.** Mein Herr Ritter — gebet acht —
Hat von dort aus weiter Ferne
Sich ein Weibchen mitgebracht.
**Hans.** Wie, ein Weibchen?
**Veit.** Hold und schön.
**Hans.** Hold und schön?
**Veit.** Sollt sie sehn.
**Hans.** Ein Weibchen!
O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!
**Veit.** O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!
**Hans.** Laßt ein wenig uns noch plaudern.
Saht Ihr denn auch Geister? Wie?
**Veit.** Ach, da wird die Haut Euch schaudern.
Wassergeister!
Feuergeister!
Teufelsfratzen!
Ungeheuer, riesengroß,
Stiegen aus der Erde Schoß,
Lechzend nur nach unserm Blute.
Gelt, Ihr staunt?
**Hans.** Unerhört!
**Veit.** Manchmal war uns schlimm zumute.
**Hans** (sehr gemütlich). Seid Ihr denn [nie] nicht eingekehrt?
**Veit.** Schwatzet nicht so närrisch immer.
Einmal fing ich an zu fluchen
Auf die Geister fürchterlich.
Aber au! das mußt' ich büßen,

Denn das Völkchen rächte sich
Und prügelte mich braun und blau.

**Hans.** Wie? Die Geister?

**Veit.** Freilich, freilich!

**Hans.** Schlugen Euch?

**Veit.** Ganz abscheulich.

**Hans.** Ganz abscheulich braun und blau.
O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!

**Veit.** O wie köstlich ist das Reisen!
Mancherlei man profitiert;
Glücklich kann sich jeder preisen,
Dem solch Los zuteile wird!

**Hans.** Nun, mich freut es nur, daß Euch die Geister nicht totgeschlagen haben. Also verheiratet seid Ihr auch?

**Veit.** Das heißt, eigentlich mein Herr. — Ihr staunt? Ja, so wird es noch mehr Leuten ergehen, und wenn Ihr nun erst erfahren werdet, wen er geheiratet hat.

**Hans.** Ein Frauenzimmer doch vermutlich.

**Veit.** Sehr richtig. Aber was für ein Frauenzimmer? Einen Engel!

**Hans.** Einen Engel?

**Veit.** An Herzensgüte. Aber, aber —

**Hans.** Also ist doch ein Aber dabei?

**Veit.** Herr Hans, Ihr seid ein verschwiegener Mann, Euch kann ich es vertrauen.

**Hans.** Ei, was denn?

**Veit** (sehr heimlich). Es ist mit ihr nicht recht richtig.

**Hans** (auf die Stirn deutend). Hier oben?

**Veit.** Im Gegenteil, hier unten.

**Hans.** Wie soll ich das verstehn?

**Veit.** Hörtet Ihr nie von Wassernixen?

**Hans.** Heiliger Sebastian! Sie wird doch nicht —

**Veit.** Ich verwette meinen Kopf, sie ist — Nix!

**Hans.** Aber woher vermutet Ihr —?

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen.** Mehrere Hofbeamte tragen in Begleitung von Hellebardierern auf einem Kissen ein Kästchen über die Bühne. Später Kühleborn.

**Veit.** Was wollen denn die?

**Hans.** Sie holten aus der Schatzkammer das geheimnisvolle Kästchen.

**Veit.** Ein geheimnisvolles Kästchen?

**Hans.** Es enthält Wichtiges über die Geburt unserer Gebieterin; nach des hochseligen Herzogs Willen sollte es heute, am Geburtstage der Fürstin, geöffnet werden.

**Veit.** Also waltet über der Fürstin Herkunft auch ein Dunkel.

**Hans.** Unter uns, man spricht, sie sei aus königlichem Blute entsprossen.

**Veit.** Dessen kann sich meine Herrin allerdings nicht rühmen, die scheint vielmehr von niederer, feuchter Abkunft.

**Hans.** Feucht? Wie so?

**Veit.** Sie ist eigentlich eine Fischerstochter, hat aber sehr seltsame Bekanntschaften; auf der Reise hierher zum Beispiel: der Priester, welcher die Trauung vollzogen, begleitete uns; mit der Zeit aber bemerkten wir, daß er ein ganz anderes Ansehen bekam. Als sich mein Herr nun seine Gesellschaft verbat, wurde er unangenehm, sprach von anstößiger Verwandtschaft, bis ich mich meines Herrn annahm und ihn einen Grobian nannte; da reicht mir der lange Weißrock eine Ohrfeige, daß ich glaube —

**Kühleborn** (in reicher Hofkleidung, trat, über die Bühne schreitend, schon früher ein und schlägt Veit derb auf die Schulter.)

**Veit** (zusammenfahrend). Ach, du guter, heiliger Sebastian, was ist das?

**Kühleborn.** Die Reise gut bekommen? (Er geht auf der andern Seite ab.)

**Veit.** Oh — ich danke — so ziemlich —! Ist das eine Art, mit den Leuten zu reden.

**Hans.** Vor dem muß man Respekt haben.

**Veit** (reibt sich die Schulter). Es scheint mir so. — Wer ist's denn?

**Hans.** Es ist der Gesandte des Königs von Neapel; er wirbt um der Prinzessin Hand.

**Veit.** Recht so, denn mit meinem Herrn wäre so nichts geworden.

**Hans** (heimlich). Er soll ihr noch tief im Herzen sitzen.

**Veit.** Glaubt Ihr? Nein, was wir bei den Weibern für Glück machen.

**Hans.** St! Euer Herr!

**Veit.** So ist's recht, nun habe ich die Hauptsache vergessen.

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hugo. Undine.

**Hugo.** Hast du der Prinzessin unsre Ankunft gemeldet?

**Veit** (beiseite). O weh! (Laut.) Ich war soeben im Begriff —

**Hans.** Die Fürstin weilt noch auf der Jagd. (Zu Veit.) Nein, es ist kaum zu glauben —

**Veit.** Was denn?

**Hans.** So lieblich und — ein Meerungeheuer!

**Veit** (ihm Schweigen gebietend). Seid Ihr bei Sinnen!

**Undine** (unbefangen). Was fehlt dem wunderlichen Mann?

**Veit** (laut). Verzeiht, gestrenge Herrin, er wundert sich darüber, daß Ihr so — so — so — aussieht.

**Hans.** So ist's.

**Hugo.** Laßt uns allein.

**Veit** (im Abgehen zu Hans). Da seht Ihr, wenn ich Euch nicht auf eine feine Weise aus der Verlegenheit geholfen, säßt Ihr noch.

**Beide** (gehen ab).

## Vierter Auftritt.

**Hugo. Undine. Später Kühleborn.**

**Undine.** Was wollte denn der Knapp mit meinem Aussehn? Sprich, mein teurer Freund!

**Hugo.** Du kennst den muntern Burschen ja. Laß ihn und sprich du lieber, teures Weib; denn seit der Stunde, die dich ganz mir eigen gab, verhießest du mir ein Geheimnis —

**Undine.** Wohlan denn, mein Geliebter; viel lieber offenbart' ich dir's an jenem Ort, wo ich zuerst dich sah, als die sinkende Sonne über den frischen Gräsern leuchtete! o mein Hugo, ich werde jenes Abends nie vergessen.

**Hugo.** Wie bist du so seltsam bewegt, geliebtes Weib? Seit wir der Eltern Haus verlassen, ist dein ganzes Wesen verändert; es ist, als ob ein andrer Geist dir inne wohne!

**Undine** (ihn entzückt umarmend). Findest du das?

### Nr. 8. Rezitativ und Arie.

So wisse, daß in allen Elementen
Es Wesen gibt, die aussehn fast wie ihr;
In Feuers Flammen spielen Salamander,
Die Gnomen hausen in der Erde Tiefen,
In Äthers Blau und in den Strömen lebet
Der Geister viel verbreitetes Geschlecht.
(Nach unten deutend.)
In den Kristallgewölben wohnt sich's schön,
Hohe Korallenbäume leuchten dort;

Gar lieblich anzuschaun sind, die da unten wohnen,
Und meist viel schöner, als die Menschen sind.
Manch einem Fischer ward es schon so wohl,
Ein zartes Wasserweibchen zu belauschen,
Wenn singend es hervorstieg aus den Fluten.
Solch seltne Frauen nennt der Mensch: Undinen —
Und solch ein Wesen — siehst du vor dir stehn.

**Hugo** (tritt mit innerlichem Schauer zurück).

**Undine** (fährt seufzend fort).

O wende dich nicht ab, mein teurer Freund!
Wir sind euch gleich
An Geist und Leib,
Wir leben harmlos
Und zufrieden.
In einem nur sind wir von euch verschieden.
[Wenn euer Tagewerk vollbracht,
Zu reinerm Leben ihr erwacht,
Dann sind wir auf derselben Stelle,
Wo Sand und Funk' und Wind und Welle —]
Nicht winket uns ein ew'ges Heil!
Denn — keine Seel' ward uns zuteil.

**Hugo** (macht abermals eine Bewegung).

**Undine.** Doch kann auf Erden
Und im innigsten Vereine
Mit euch
Man dieses hohen Glücks
Teilhaftig werden.
Du ahnest nicht, was mich bewegt,
Was hier im Innersten sich regt?
Ich bin beseelt!
Dir dank' ich meine Seele
Und werde ewig sie dir danken,
Wird deine Treu' nicht wanken,

Machst du nicht elend mich. —
Willst du mich nun verstoßen —
Tu es, tu es gleich;
Der nächste Bach
Führt in mein Reich;
Ich kehre heim
Zu ihnen, die da unten wohnen,
Die selten strafen, stets nur lohnen.
Entscheide nun,
Mein teurer Freund!
Darf ich fortan
An deinem Herzen
Beseligt ruhn?
O sprich! o sprich! mein teurer Freund!
So unaussprechlich lieb' ich dich!

**Hugo** (überwältigt, breitet die Arme aus, sie sinkt an seine Brust).

**Undine.** Ich bleibe dein!
Du bleibest mein!
Dank, ewig Dank.
Zu neuem Leben
Bin ich erwacht.
Kaum kann ich tragen,
Was mich so glücklich,
So selig macht.

[**Hugo.** Hier, geliebtes Weib, wird, solange ich atme, deine Stelle sein, und mögest du nie bereuen, die Kristallpaläste deines wundersamen Vaters verlassen zu haben.

(Fanfaren hinter der Szene.)

**Hugo.** Ha! die Prinzessin kehrt von der Jagd heim.

**Undine.** Bertalda? Jetzt soll ich sie sehen —

**Hugo.** Bangt dir vor ihr?

**Undine.** Das nicht, doch bin ich so bewegt —

**Hugo.** So laß uns in den Garten treten.

**Kühleborn** (tritt, sich in seinen Mantel hüllend, indem sie sich zur Seite wenden, ihnen entgegen, über die Bühne schreitend).

**Undine** (erschrickt). Wer ist der unheimliche Mann?

**Hugo.** Doch wohl ein Herr vom Hofe.

**Undine.** Sein Auge starrt nach mir.

**Hugo.** Was kannst du fürchten, wenn mein Arm dich umschlingt.] (Er führt sie zur Seite ab.)

### Nr. 9. Arie mit Chor.

[**Kühleborn** (allein, ihnen nachblickend).

Du rüst'ger Ritter, du rasches Blut,
Schirm nur dein Weibchen stets so gut.

(Er verschwindet unter dem eintretenden Gefolge.)]

## Fünfter Auftritt.

Jagdgefolge, später Bertalda, von Kühleborn geführt.

**Chor.**
Wir kehren heim
Vom frohen Jagen
Zu neuer Lust
Und Festgelagen,
Die uns verschwend'risch heut
Der Herrin Milde beut.
Drum unsrer Fürstin Heil,
Die, spendend Lust und Freude,
Bald an des Gatten Seite,
Die liebend und beglückt,
Die Königskrone schmückt.

**Bertalda** (leidenschaftlich auftretend).

Ha! welche Lust, den Speer zu schwingen
Mit leichter Hand;
Durch Waldes Dickicht kühn zu dringen,
Von Glut entbrannt!
Den Busch entlang,
Bei Hörnerklang,

Auf wildem Roß
Durch Feld und Flur
Verfolge ich
Des Wildes Spur.
Da steht der Hirsch,
Hui! saust der Pfeil,
Und mit Geheul
In raschem Lauf
Die Hunde drauf;
Das ist nicht Männerlust allein,
Das Weib auch kann sich drob erfreun.
(Plötzlich stehenbleibend.)
Betrüge dich nicht selbst, o töricht Weib!
Betäuben willst du nur den wilden Schmerz,
Der dir im Busen wütet.

Um ihn, den einzigen,
Der dieses stolze Herz bezwungen,
Den ich, von Übermut entbrannt,
Dem Tod entgegen hab' gesandt,
Um ihn dies Herz nach Fassung ringt,
Den keine Träne wiederbringt.
O willst du nimmer wiederkehren,
Mir nicht das höchste Glück gewähren,
Beglückt, vereint mit dir zu sein?

**Chor.** Naget Kummer dir am Herzen,
Laß uns teilen deine Schmerzen.
Dir winkt ein Thron!
Was fehlet noch,
Dich zu beglücken?

**Bertalda.** Ein Thron! Ein Thron!
Kann ein Thron Ersatz mir geben,
Wenn des Herzens Stimm' gebeut,
Gibt es Höheres im Leben

Als der Liebe Seligkeit!
Fort mit Zepter, fort mit Kronen —
Schmückt ihr auch das Leben gleich,
Nur wo Lieb' und Treue wohnen
Ist das wahre Königreich.

**Chor.** Einen Gatten dir erwähle,
Dir zum Heil und diesem Reich.

**Nr. 10. Rezitativ, Quartett und Chor.**

**Kühleborn** (dem ein Page Meldung getan).
Für Euch, o Fürstin, eine frohe Kunde:
Der Ritter, den Ihr nach dem Zauberwald gesandt —

**Bertalda** (freudig). Er lebt?

**Chor.** Er lebt?

**Kühleborn.** Wirft sich zu deinen Füßen.

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen. Hugo. Später Undine.**

**Bertalda** (sich vergessend, ihm entzückt entgegeneilend).
Mein Hugo! (Gefaßt.)
Seid willkommen, edler Ritter!
So seid Ihr glücklich wieder heimgekehrt?

**Hugo.** Ja, glücklich und beglückt kehr' ich zurück;
'ne mächt'ge Zauberin hielt mich gefangen,
Nicht trennen konnt' ich mich von ihr, deshalb
Führt ich sie mit; vergönnt, daß sie erscheine.

**Bertalda.** Was deutet das?

**Kühleborn** (beiseite).
Du wirst es gleich erfahren.

**Hugo** (Undine hereinführend).
Seht, edle Fürstin, hier mein treues Weib.

**Bertalda.** Was sagt Ihr? Ihr seid vermählt? (Für sich.)
Stürzt, Mauern, über mich! ich bin vernichtet.

**Undine** (in Bertaldas Anschauen verloren).
Mir ist, als säh' ich nicht zum ersten Male Euch –
Gar wundersam wird mir bei Eurem Anblick.
(Sich wendend.)
Wen seh' ich! Kühleborn!
**Kühleborn** (winkt ihr zu schweigen).
**Hugo** (zu Undine). Kennst du den Ritter?
**Undine.** O schweig, Geliebter!
(Sie bedeutet ihm ruhig zu sein.)
**Hugo** (mißt Kühleborn mit argwöhnischen Blicken).
Er winkt! Sie schweigt! Ha, welch ein Argwohn!

Quartett.

**Hugo.** Was ergreift mit bangem Schrecken
Und mit Angst die Seele mein?
Will Verdacht man in mir wecken,
Und meiner Ruhe Störer sein?
Angst und Schrecken!
Will Verdacht ich nicht erwecken,
Ziemt Verstellung mir allein!
Süßes Glück, mir kaum beschieden,
Oh, enteilest du sobald?
[Störet schon des Herzens Frieden
Eine feindliche Gewalt?]
**Kühleborn.** Es ergreift mit bangem Schrecken
Und mit Angst die Seele sein,
Doch Verdacht nicht zu erwecken,
Ziemt Verstellung nur allein.
Süßes Glück, euch kaum beschieden,
Schnell enteilet es und bald,
[Denn es stört des Herzens Frieden
Eine feindliche Gewalt.]
**Undine.** Was ergreift mit bangem Schrecken

Ach, mit Angst die Seele mein?
Süßes Glück, mir kaum beschieden,
Oh, enteile nicht sobald!
[Störet schon des Herzens Frieden
Eine feindliche Gewalt?]

**Bertalda.** Was ergreift mit bangem Schrecken
Ach, mit Angst die Seele mein?
Süßes Glück, mir kaum beschieden,
Oh, enteilest du sobald!
[Störet schon des Herzens Frieden
Eine feindliche Gewalt?]

**Chor.** Wer vermag hier zu entdecken,
Was die Ursach' ihrer Pein!
[Sie ergreifet Angst und Schrecken,
Großer Gott! was mag das sein!]
Ach, dem Menschen naht hienieden
Unglück bald — alsobald.

**Bertalda***) (mit erkünstelter Heiterkeit).

Seid zwiefach mir willkommen, edler Ritter,
Mit Eurer jungen Gattin! Dieser Tag,
Für mich und dieses Land von hohem Wert,
Eröffnet mir ein wichtiges Geheimnis,
Das Herzog Heinrich, mein hochsel'ger Vater,
Einst niederlegte. Heut sei's gelöst!
Auf Wiedersehen bei des Festes Feier.**)

(Sie reicht Hugo die Hand und geht mit dem Gefolge durch den Garten ab.)

**Undine** (will folgen).

**Kühleborn** (hält sie zurück).

---

*) Wenn das Duett Nr. 11 nicht gesungen wird und die Anwesenden die Bühne nicht verlassen, folgt zum Übergang das folgende Rezitativ: Bertalda (für sich). Sei stark, Bertalda, mag dein Herz auch brechen!

**) Falls hier Ballett folgt, singt statt der letzten Zeile Bertalda: Jetzt weilet noch bei des Festes Feier!

## Siebenter Auftritt.

Undine. Kühleborn.

Nr. 11. Rezitativ und Duett.

**Undine** (ängstlich).
Was treibt Euch an, hieher mich zu verfolgen?
**Kühleborn.** Neapels Abgesandter naht dieser Stadt,
Für seinen König um Bertalda werbend.
Ihn stell' ich vor, da er hier ungekannt,
Um nur in deiner Nähe stets zu sein.
**Undine.** Ihr quälet, ängstigt mich und mein Gemahl —
**Kühleborn.** So wähnst du, glücklich stets mit ihm zu leben?
**Undine.** Kann er mir mehr als seine Seele geben!?

**Kühleborn.** So kennst du nun, was uns nicht ward beschieden,
Weshalb wir dich hinauf ans Licht gesandt?
**Undine.** Ich bin beseelt durch ihn, geht hin in Frieden,
Hier oben ist fortan mein Heimatland.
**Kühleborn.** Wir leben harmlos, ohne Schmerz und Klage,
Wir kennen nicht Verrat und kein Vergehn;
Du also lebst nun noch viel schönre Tage?
Sag an, mein Kind, laß mich dein Glück verstehn.
**Undine.** Nicht Worte stillen Eure Neubegier,
Das Leben dünkt ein ew'ger Frühling mir.
**Kühleborn** (höhnisch).
O schöner Frühling, der sogleich bedinget,
Daß den Gehorsam man den Seinen bricht!
**Undine.** Mich zu erforschen nimmer Euch gelinget,
Was hier sich regt, Ihr faßt es nicht.
O welche wonnevolle Stunden
Verlebt' ich schon, seit ich ihn fand,
Und inn'ger noch hat uns verbunden
Der Seele zauberisches Band.

**Kühleborn.** Du träumest wonnevolle Stunden,
Mein gutes Kind, von seiner Hand,
Und inn'ger noch hat euch verbunden
Der Seele zauberisches Band.
Wohlan, es sei beschlossen:
Du wandelst deine Bahn,
Doch bleibst dem Elemente
Du ewig untertan.
Zu meinen Seelenlosen
Kehr' ich fortan zurück,
Künd' ihnen deine Wonne,
Dein namenloses Glück.
Doch merke wohl, was meine Zunge spricht:
Weh' ihm! wenn er den Schwur der Treue bricht!
Dann ist verwirkt sein seelenvolles Leben,
Dann bist du uns mit ihm zurückgegeben.

**Undine** (vertrauensvoll).
Doch zag' ich nicht!
So werd' ich euch im Leben
Wohl nimmer wiedersehn;
Sein Herz, mir treu ergeben,
Es kann nicht hintergehn.

**Kühleborn.** So lebe wohl! Mit bittern Schmerzen
Laß ich fortan dich hier zurück,
Denn mir liegt einzig nur am Herzen,
Du teures Kind, dein Lebensglück.

**Beide.** Schenk, ew'ge Vorsicht,
Dem Bund Gedeihn,
Dein mächtig Walten
Wird Schutz verleihn!

**Kühleborn.** Du glaubst an seine Treue?

**Undine.** Wie an der Seele Macht.

**Kühleborn.** Du fürchtest keine Reue?

**Undine.** Wo soviel Wonne lacht?
**Beide.** Schenk, ew'ge Vorsicht,
Dem Bund Gedeihn,
Dein mächtig Walten
Wird Schutz verleihn!

## Achter Auftritt.

Die Vorigen. Veit.

**Veit.** O Wunder über Wunder!

**Kühleborn.** Was gibts?

**Veit.** Denkt Euch, gestrenge Frau, Eure Pflegeeltern, die wir vor kaum acht Tagen erst verließen —

**Undine** (besorgt). Was ist mit ihnen?

**Kühleborn** (barsch). Was weißt du, dummer Schwätzer, pack dich deiner Wege! (Ehrerbietig.) Vergönnt, gestrenge Frau, daß ich zur Fürstin Euch geleite.

**Beide** (gehen ab).

**Veit** (allein). Dummer Schwätzer? Was hat er denn eigentlich so Gescheites gesagt, daß er mein Reden dumm nennt?

## Neunter Auftritt.

Veit. Hugo.

**Hugo** (aus dem Hintergrunde auftretend und Kühleborn nachsehend). Kennst du den Ritter?

**Veit.** 's ist der Gesandte, wie die Leute sagen, ich traf ihn hier allein mit Eurer Gemahlin in trautem Zwiegespräch.

**Hugo.** Allein mit ihr?

**Veit.** Mein Herr wird eifersüchtig. (Laut.) Sie müssen sich von früheren Zeiten kennen.

**Hugo.** Was sagst du?

**Veit.** Als ich vorhin im Hofe mich erging, trat er zu mir und fragte: „Wie geht's zu Haus?" Das weiß ich nicht,

gab ich zur Antwort; ich glaubte nämlich, er meine mit dem „zu Haus" Burg Ringstetten. — „In Euerem Fischerdorfe, meine ich." — Wie? fragte ich verwundrungsvoll, seid Ihr denn da bekannt? — „Wohl besser, als du glaubst," war seine Antwort, und damit ging er lachend seines Wegs.

**Hugo** (für sich). Er kennt Undine? Was soll ich davon denken!

**Veit.** Doch das ist noch nicht alles, gestrenger Herr, die alten Fischerleute, die wir kaum verlassen —

(Die Musik beginnt.)

**Hugo.** Das Fest beginnt. Folge mir!

**Veit** (für sich, im Abgehen). So recht — dem Grobian hab' ich 'ne Suppe eingebrockt.

**Hugo** (geht Undinen entgegen).

## Zehnter Auftritt.

Herren und Damen vom Hofe. Ritter und Pagen. Bertalda, Undine, Hugo und Kühleborn treten auf.

Nr. 12. Finale.

**Chor.** Lasset Jubellieder schallen,
Preiset laut des Tages Lust!
Frohsinn wohn' in diesen Hallen,
Wonn' erfülle jede Brust.
Hohe Feier,
Uns so teuer,
Oft noch kehre uns zurück
Zu des Landes Heil und Glück.

[(Ballett.)]

**Bertalda** (besteigt den Thron).
Vernehmet, Ritter und Vasallen!
Des Volkes Wunsch ist, daß ich mich vermähle;
Nach unsern Reichsgesetzen durft' ich wählen
(mit einem Blick auf Hugo)
Den Gatten aus des Landes Ritterschaft.

Doch selbst aus hohem, edlen Blut entsprossen,
(mit einem Blick auf Undine)
Verschmähend und verachtend niedre Wahl,
Ist mein Entschluß gefaßt.

**Kühleborn** (für sich). Das sollst du büßen.

**Bertalda.** Der König von Neapel und Sizilien,
Alfons der Erste, wirbt um meine Hand,
Ihm reich' ich sie, und mögen diese Bande
Den reichsten Segen bringen diesem Lande.

**Kühleborn** (beiseite).
Ha, eitle Törin! Diesen Stolz zu beugen
Soll Wonne mir gewähren.

**Bertalda.** Lasset nun
Mit Sang und Saitenspiel die Zeit uns kürzen!
Beginnt ein Lied. (Zu Undine.)
Beliebt Euch, junge Frau?

**Undine** (treuherzig). Ich kenne keines.

**Bertalda.** Ei, besinnt Euch nur;
Von Fisch und Wasser ist ja wohl zu singen.

**Hugo** (auflodernd). Was soll das, Fürstin?

**Undine** (ihn besänftigend). 's war nicht bös gemeint.

**Bertalda** (zu Kühleborn). Nun denn, Herr Graf,
Ihr, aus dem Lande der Gesänge,
Gebt Ihr ein Lied.

**Kühleborn.** Wenn Ihr's vergönnt —
Ein Lied, wie Ihr's begehrtet, will ich singen;
Auch kommt wohl mehr drin vor, als Fisch und Wasser —
Vielleicht, daß Euren Beifall es erregt.
(Man reicht ihm eine Zither.)

Romanze.

**Kühleborn.** Es wohnt am Seegestade
Ein armes Fischerpaar,

Der Eltern höchste Freude
Ein holdes Mägdlein war.
Am grünen Uferrande
Mit ihm die Mutter ruht,
Da plötzlich sank das Mägdlein
Hinunter in die Flut.
Doch rettend naht ein Engel,*)
[Und trägt mit sichrer Hand,
Das Kindlein durch die Wogen,
Hinüber an das Land.]
O armes Kind, noch zart und klein,
Was wird dein einstig Schicksal sein?

[Da nahet hoch zu Rosse
Ein Herzog, brav gesinnt,
Er sieht im duft'gen Grase
Ein lieblich schlafend Kind.
Schließt es in seine Arme
Und trägt es zum Schloß hinauf;
Zu Kunst und reinen Sitten
Zieht er das Mägdlein auf.
Doch ach, nur wenig Jahre
Er Vaterglück genießt,
Denn bald den edlen Herzog
Das kühle Grab umschließt.
O armes Kind, noch zart und klein,
Was wird dein einstig Schicksal sein?]

**Bertalda.** Gebt uns, wenn's Euch beliebt, ein ander Lied,
Die Weisen stimmen nicht zur Fröhlichkeit.

**Kühleborn.** Vergönnet, edle Fürstin, daß ich ende,

*) Wenn nur eine Strophe gesungen werden soll, folgen nachstehende Verse:
Und trägt es an das Land,
Wo bald ein edler Herzog
Das Mägdlein schlafend fand.

Gar seltsam wendet sich des Mägdleins Los. —

**Bertalda** (winkt ihre Zustimmung).

**Kühleborn.** [Zur hohen Jungfrau reifet
Das Mägdlein mit der Zeit,]*)
Doch ihre Schönheit führet
Nur Hochmut im Geleit.
Von Glanz und Hoheit träumend,
Von Zepter nur und Kron' —
In Wahrheit sich ihr zeiget
Alsbald ein Königsthron.
Doch plötzlich reißt der Schleier
Und allen wird bekannt,
Daß sie ein Fischermädchen
Und nur aus niedrem Stand.

(Bei den letzten Worten ist er Bertalda näher getreten, sie bezeichnend.)

**Chor.** Ha! Verwegner,
Du kannst wagen,
Unsre Fürstin
Frech zu schmähn!

**Bertalda u. Hugo.** Ha! Verwegner,
Du kannst wagen,
Eine Fürstin
Frech zu schmähn!

**Undine.** Der Verwegne
Kann es wagen,
Eine Fürstin
Frech zu schmähn!

**Kühleborn.** Was ich sagte, bleibet wahr!
Und daß jeder Zweifel schwinde,
Schauet hier das Elternpaar. (Er winkt hinaus.)

**Marthe** und **Tobias** (treten durch die Menge ein).

*) Fällt die zweite Strophe aus, so singt Kühleborn hier:
Als Herzogstochter ehrt man
Die Jungfrau weit und breit.

## Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe. Tobias.

**Chor.** Ha, Schmach dem kecken Lügner!
Bestrafet sein Vergehn!

**Undine** (freudig den Alten entgegeneilend und sie vorführend).
O Wonne, o Freude!
Euch seh' ich wieder!

**Chor.** Ist es Wahrheit, ist es Trug?
Wer löst das Rätsel hier?

**Kühleborn** (auf Bertalda zeigend).
Hier, euer Kind,
Das ihr verloren wähntet.

**Die Alten.** Wie?

**Bertalda.** Zurück von mir!

**Die Alten** (weichen scheu zurück).

**Bertalda.** Umfängt mich hier ein wüster Traum?
Bin ich Bertalda nicht, der jene untertan?
(Zu Kühleborn.)
Elender Gaukler, du sollst erfahren —
Eh' dich die Strafe des Verbrechens trifft,
An wem du gefrevelt. — Ha, zittre!
(Sie winkt, und mehrere Hofherren gehen ab.)

**Kühleborn** (höhnisch). Vor der Fischerdirne! Haha!

**Tobias, Marthe** und **Chor.** Des Fremden ganzes Wesen
Flößt Furcht und Grauen ein;
Fürwahr, nur mit dem Bösen
Könnt' er im Bunde sein.
Drum greifet ihn, um zu erfahren,
Ob ihn der Hölle mächt'ge Scharen
Vor Schmach und grausem Tod bewahren,
Ihm Macht und Schutz verleihn?

**Hugo.** Des Fremden ganzes Wesen
Flößt Furcht und Grauen ein;
Fürwahr, nur mit dem Bösen
Könnt' er im Bunde sein.
Verteid'ge dich, ich will erfahren,
Ob dich der Hölle mächt'ge Scharen
Vor meines Schwertes Kraft bewahren,
Dir Macht und Schutz verleihn.

**Undine** (angstvoll). Laß ab, mein Hugo, o höre mich.
O Gott, wie wird das Ende sein!

**Kühleborn.** Sie nahn, dich ganz der Schmach zu weihn!
**Bertalda.** Sie nahn, und Glanz und Macht sind mein.

**Die Hofherren** (treten auf und überreichen Bertalda auf Kissen ein Kästchen und einen Schlüssel).

**Bertalda.** Der Augenblick ist da, vernehmet, wer ich bin!

**Alle** (außer Kühleborn).
Was werd' ich hören? Mir klopft das Herz!

**Bertalda** (öffnet das Kästchen, nimmt ein Pergament heraus, liest und sinkt mit einem Schrei in die Arme ihrer Frauen).

**Alle** (außer Kühleborn). Was ergreifet, Fürstin, dich?

**Einer der Vornehmsten** (nimmt das Pergament und liest). „Am Tag aller Seelen, im Jahre 1435, fand Herzog Heinrich am Seegestade, in der Nähe des Klosters Maria-Gruß, ein Mägdlein, welches er an Kindes Statt erzog und Bertalda nannte."

**Alle.** Was er sprach, es bliebe wahr?

**Bertalda** (sich erhebend).
Verschwunden Glanz und Pracht,
Hinab in Staub gesunken,
Den Stolz, das Herz gebrochen!
Die Schmach ertrag' ich nicht.

**Alle.** Tag voller Schrecken,
Tag voller Qualen!

**Die Alten** (nähern sich Bertalda).
**Undine.** Der treuen Eltern Arme —
**Bertalda** (mit Abscheu gegen die Alten). Hinweg!
**Undine, Hugo, Marthe, Tobias** und **Chor.**
Du weisest sie von dir?
**Hugo.** Der treuen Eltern Arme —
**Bertalda.** Hinweg!
**Undine. Hugo** und **Marthe.** Du weisest sie von dir?
Erhalte [Erhebe] deine Seele,
Dich drücket nicht schwere Schmach!
**Tobias** und **Chor.** O unheilvoller Tag!
Gebeugt ist ihre Seele,
Gebeuget von Qual und Schmach.
**Undine.** [Hast du denn eine Seele?]
Stoße von dir nicht die Deinen,
Blicke nicht so fürchterlich!
Sieh, die armen Eltern weinen
Blut'ge Tränen über dich.*)
[Kannst du, Grausame, es sehen,
Wie sie trostlos vor dir stehen,
Wie sie Schmerz, Verzweiflung quält,
Und du nennest dich beseelt?
Selig muß sich jeder preisen,
Wenn im Glücke wie im Leide
Ihm die teuern Eltern beide
Tröstend treu zur Seite stehn.

---

*) In der verkürzten Form der Wiener Bearbeitung folgen die Verse:

Selig, selig, wem die Eltern
Beide noch zur Seite stehn.
**Kühleborn.** Laß ab, nie wird's gelingen,
Dies stolze Herz zu zwingen;
Der Eltern stummes Leid
Nicht rührt's die seelenvolle Maid!

**Kühleborn.** Kein Flehn kann sie erweichen,
Ha, Starrsinn ohnegleichen!
O seelenvoll' Geschlecht!]

**Bertalda.** Mich trifft nur Schmach und Hohn!

**Undine, Hugo, Marthe** und **Tobias.**
Dich trifft nicht Schmach und Hohn,
Sind Macht und Glanz dir auch entflohn!

**Kühleborn.** Sie trifft nun Schmach und Hohn,
Das ist des eitlen Stolzes Lohn.
(Höhnisch lachend.)
Haha! Haha!

**Chor.** Greifet den Frechen,
Straft sein Verbrechen!
Er wagt zu sprechen
Spott ihrem Leiden,
Spott ihr und Hohn!

**Alle** (dringen auf Kühleborn ein).

**Kühleborn.** Fort!
(Er steigt die Stufen zum Springbrunnen hinauf.)
Weicht von mir!
Denn Kühleborn,
Der Fürst der Fluten, zu euch spricht!

**Chor.** Ha!

(Die Statue des Meeresgottes stürzt in Trümmer; Kühleborn tritt an deren Stelle und versinkt, während die Kaskaden ihn sprudelnd bedecken. Alle stehen erstarrt und entfliehen mit einem Schreckensruf nach verschiedenen Seiten. Auf der Bühne bleiben Bertalda, Undine, Marthe, Tobias und Hugo.)

**Bertalda** (stürzt betäubt in der Mitte der Bühne zu Boden).

**Undine** und **die beiden Alten** (neigen sich teilnehmend zu ihr herab).

**Hugo** (steht in sich versunken im Hintergrunde).

**Undine** (zu Bertalda). Wir verlassen dich nicht!

---

# Dritter Aufzug.

Romantische Gegend am Fuße der Burg Ringstetten.

Hinten ein See. Es ist gegen Abend.

## Erster Auftritt.

Jagdgesellschaft lagert in bunten Gruppen am Boden und zecht. Unter ihnen geschäftig Hans, der Kellermeister.

Nr. 13. Chor.

Auf, ihr Zecher,
Seht, der Becher
Freundlich euch entgegenblinkt!
Jagd und Liebe,
Diese Triebe,
Darauf stoßet an und trinkt.
Dreimal hoch aus voller Brust:
Weidmannsheil und Liebeslust!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Veit.

**Veit** (außer sich). Was hab' ich gesehn!
**Chor.** Was ist denn geschehn?
**Veit.** Nein, so was sehn zu müssen.
**Chor** (lachend). Erleichtre dein Gewissen.
**Veit** (sich sammelnd). Ihr lagert hier,
Mein Ritter dort;
Da dacht' ich mir:
Du gehst nun fort
Und fragst, ob er etwas befiehlt.

Doch wie der Satan manchmal spielt:
Kaum nah' ich mich,
Da höre ich
Ein leises Flüstern.
Ich werde stutzig.
Komme näher,
Immer näher —
(er kann vor Unmut nicht weiter)
Was hab' ich gehört!
Was hab' ich gesehn!

**Chor.** So sprecht doch nur,
Was ist geschehn?
(Jagdsignale ertönen hinter der Szene.)
Ha! das Signal!
Das Wild verfolgt zum letztenmal.
Dann, ihr Zecher,
Bald der Becher
Wieder euch entgegenblinkt!
Jagd und Liebe,
Diese Triebe,
Darauf stoßet an und trinkt.
Dreimal hoch aus voller Brust:
Weidmannsheil und Liebeslust!

**Die Jagdgesellschaft** (geht zur Seite ab).

**Hans** und **Diener** (haben während des Refrains die Trinkgeschirre usw. beseitigt).

## Dritter Auftritt.

Veit. Hans.

**Hans.** Nun sagt mir nur, um aller Heiligen willen, was Euch so entsetzt hat?

**Veit.** Da habt Ihr's mit zwei Worten: Fräulein Bertalda.

**Hans.** Ist mit auf der Jagd, das weiß ich.

**Veit.** Und stets in der Nähe meines Herrn.

**Hans.** Oder er in der ihrigen.

**Veit.** Das ist's ja eben. Ich nähere mich also dem Zelte meines Herrn, höre Flüstern, lasse mich verlocken, noch näher zu schleichen, und was sehe ich? — meinen Ritter zu den Füßen des Fräuleins!

**Hans.** I, seht einmal an!

**Veit.** Leider hab' ich's mit angesehn. Er hatte sie zärtlich umfaßt —

**Hans.** Wenn's weiter nichts ist.

**Veit.** Was sagt Ihr? Und die arme Undine, die sich ohnehin die Augen aus dem Kopfe weint? Nichts da — ich habe die Geschichte schon lange gemerkt, aber ich mache einen Strich durch die Rechnung: die verdorbene Prinzessin muß fortgeschafft werden.

**Hans.** He, Freundchen, bedenkt, was Ihr da sprecht.

**Veit.** Und dieser schreiende Undank! Als wir die Hauptstadt verließen, wollte sie sich vor Verzweiflung in den Strom stürzen, da reichte die engelgute Undine ihr schwesterlich die Hand und führte sie hierher auf die Burg.

**Hans.** So wie mich der Herr Ritter!

**Veit.** Von Euch ist nicht die Rede. Ihr seid ein ehrliches Haus.

**Hans** (selbstgefällig). Guter Jahrgang! Echter Vierundfünfziger!

**Veit.** Aber das Fräulein taugt nichts.

**Hans.** Hübsche Blume, aber viel Zuckerstoff.

**Veit.** Kaum war sie ein wenig warm geworden, warf sie aufs neue das Netz nach meinem Herrn aus, der sich nur gar zu leicht fangen ließ, und das führt zu keinem guten Ende, denkt an mich!

**Hans.** Ihr habt mir aber selbst gesagt, daß Ihr Euern Herrn bei manchem verliebten Abenteuer unterstützet.

Veit. Damals war er noch ledig, aber jetzt —

Hans. Freilich, jetzt liegt der Wein auf Flaschen.

Veit. Eine so vortreffliche Frau! das gute Herz, jedes ihrer Worte ist so lieb, so freundlich —

Hans. Ihr habt recht, so mild, so süffig!

Veit. Ach, Ihr seht ewig Eure Weinfässer vor Euch.

Hans. Und Ihr seht immer Gespenster, wo keine sind. Laßt doch dem Völkchen sein Vergnügen; wir haben das unsrige ja auch — nur auf andre Weise. Jetzt will ich hier nebenan das Trinkgerät beiseite schaffen. Wann sehen wir uns wieder?

Veit. Weiß nicht.

Hans. Seid doch kein Sauertopf. (Zutraulich.) Heut abend — ich habe einen großen Humpen Niersteiner beiseite gesetzt — seht: das ist meine Geliebte, und wenn ich mit der zusammenkomme, reißt die Zärtlichkeit gar nicht ab. Damit Ihr seht, was ich für ein guter Kerl bin, so trete ich Euch meine Geliebte zur Hälfte ab. Immer Reihe um — das macht sich prächtig. Also auf Wiedersehen bei der Geliebten! ich sage Euch, es geht nichts drüber. (Er geht zur Seite ab.)

Veit (allein). Närrischer alter Kauz! Freilich: wenn jedes Wiedersehen diesem gliche, so hätte der Mensch weniger trübe Augenblicke; aber so — es ist überhaupt ein eigen Ding ums Wiedersehen, wenn man so darüber nachdenkt; wie freut man sich zuweilen drauf, und wie wird man öfters so bitter getäuscht.

Nr. 14. Lied.

Vater, Mutter, Schwestern, Brüder,
Hab' ich auf der Welt nicht mehr;
Kehrt' ich auch zur Heimat wieder,
Fänd' ich alles öd und leer.

Ja, wenn nur noch eins am Leben!
Das sollt' eine Freude geben!
O wie süß und o wie schön
Wär' ein solches Wiedersehn!

In der Reichsstadt traf ich neulich
Einen dicken Schenkwirt an;
„Freundchen!" rief er, „nicht so eilig,
Seid so gut und kommt heran.
Gelt, Ihr wißt, wovon ich spreche,
Zahlt mir jetzt die schuld'ge Zeche!"
Das war mir, ich muß gestehn,
Gar kein freudig Wiedersehn!

Hab' schon öfter sagen hören,
Daß man dort sich wiedersieht.
Aber niemand kann's beschwören,
Keiner weiß, was dort geschieht.
Wenn es fest und sicher stände,
Daß man da sich wiederfände,
Wär' in jenen lichten Höh'n
Wohl das schönste Wiedersehn!

(Er will abgehen.)

[Hans (tritt ihm eilig entgegen).

## Vierter Auftritt.

Hans. Veit.

Hans (zurückdeutend). Sst! Sst!
Veit. Was gibt's?
Hans. Nicht so laut.
Veit. Warum denn nicht?
Hans. Der Ritter und das Fräulein —
Veit. Die sind ja auf der Jagd.

**Hans.** Denken nicht dran.
**Veit.** Also zurückgeblieben?
**Hans.** Freilich, sie kommen hierher. Das sind saubere Geschichten.
**Veit.** Was denn?
**Hans.** Macht nur, daß wir fortkommen. } (Im Abgehen.)
**Veit.** So sagt doch nur —
**Hans.** Unterweges, unterweges.
**Beide** (gehen ab).]

## Fünfter Auftritt.

**Bertalda. Hugo. Chor der Wassergeister.**

**Nr. 15. Duett und Finale.**

**Hugo.** Ich lasse dich nicht, nein, nein,
Sprich nicht von deinem Scheiden,
O soll ich mehr noch leiden?
Willst du dem Tod mich weihn?
In dir nur ist mein Leben,
Bertalda, werde mein!

**Bertalda.** Laß mich zurücke kehren
Zu meiner Niedrigkeit.
Nicht darf ich dir gewähren
Der Liebe Seligkeit.

**Hugo.** Du darfst nicht?
So mag das Äußerste geschehen!
Ich breche jene Kette,
Die mich umschlungen hält.

**Bertalda.** Dein Weib willst du verstoßen,
Das dich so glücklich macht?

**Hugo.** Sie hat mich nur geblendet
Durch bösen Zaubers Macht.
Nur du, du bist für mich geboren —

Hiermit sei es geschworen!
Ich trenne mich von ihr.

**Bertalda.** Halt ein! halt ein! (Für sich.)
Triumph! Der Sieg ist mein!

[**Beide.** Von deinem Arm umschlungen
Nur kann ich glücklich sein,
Bald ist das Ziel errungen,
Bald ist der/die Teure mein.]

**Chor der Wassergeister** (von unten).
Gedenke deiner Pflicht!
Begehe Meineid nicht!

**Hugo.** Regt ihr euch auch, Gesellen in den Fluten?
Ihr wagt zu mahnen mich an meine Pflicht?
Du, teurer Oheim, nah dich mir,
Ich steh dir Rede, sieh mich hier!
Erschein! (Er steht in der Mitte der Bühne.)

**Bertalda** (ihn ängstlich umklammernd).
O frevle nicht!

**Hugo.** Erschein!

**Chor der Wassergeister.** Gedenke deiner Pflicht!
Begehe Meineid nicht!

**Bertalda.** Mir bangt.

**Hugo.** Zu mir, Bertalda!
Vor tausend Schrecken und Gefahren
Will ich dich schützen und bewahren.

[**Beide.** Von deinem Arm umschlungen
Nur kann ich glücklich sein,
Bald ist das Ziel errungen,
Bald ist der/die Teure mein!]

(Sie halten sich umschlungen.)

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Undine.

**Undine.** Was seh' ich!
**Hugo.** Da ist sie!
**Bertalda.** Undine!
**Hugo.** Zur guten Stunde!
**Undine.** Zu viel! Zu viel!
**Hugo** (nachdem er sich gesammelt).
Undine, tritt heran, es kündet dir mein Mund:
Nicht länger kann bestehen unser Bund!
**Undine.** O Gott, was hör' ich!
Verstoßen willst du mich?
O denke doch zurück
An unser stilles Glück,
An jene sel'gen Stunden,
Wo ich dir alles war!
**Bertalda.** Leb wohl auf immerdar!
Nicht ferner störend euer Glück,
Kehr' zu den Eltern ich zurück.
**Hugo.** Bleib! (Zu Undine.) Tu, was ich dir geheißen!
Nichts hab' ich mehr mit Kobolden gemein.
**Undine.** Nicht ihren Grimm errege, von dir würd' man mich reißen,
Und du auf ewig dann für mich verloren sein.
**Hugo.** Ha! darauf will ich's wagen!
**Undine.** Du darfst der Treue Schwur nicht brechen,
Die Meinen würden fürchterlich den Meineid rächen!
**Hugo.** Bertalda wird die meine! Hiermit sei es geschworen!
Fort, Gauklerin! (Er schleudert sie von sich.)

(Das Mondlicht verschwindet, der Himmel verdunkelt sich; der See wogt, drohende, bleiche Gesichter tauchen aus den Wellen und blicken durch das Laub der Bäume.)

**Undine.** Weh mir! er ist verloren!
[Es füllt meine Seele
Entsetzen und Grauen!
Mein Innres erbebet,
Was muß ich erschauen!
Und doch, zwar verlassen,
Kann ich ihn nicht hassen,
Da finstre Gewalten,
Gespenst'ge Gestalten
Verderben ihm drohn.

**Bertalda.** Was füllet die Seele
So plötzlich mit Grauen?
Mein Innres erbebet,
Was muß ich erschauen!
Soll Reu' mich erfassen,
Den Teuren ich lassen,
Da finstre Gewalten,
Gespenst'ge Gestalten
Verderben ihm drohn?

**Hugo.** Was füllet die Seele
So plötzlich mit Grauen?
Mein Innres erbebet,
Was muß ich erschauen!
Soll Reu' mich erfassen,
Die Teure ich lassen?
Ihr finstern Gewalten,
Gespenst'ge Gestalten,
Ich lach' eurem Drohn!]

**Hugo** (stößt Undine wiederholt zurück und zieht Bertalda mit sich fort).

**Undine** (welche ihn flehend zurückhalten wollte, sinkt verzweiflungsvoll in der Mitte der Bühne zu Boden).

## Siebenter Auftritt.

**Kühleborn** und **Wassergeister** in meergrünen, mit Schilf gezierten Gewändern steigen aus den Fluten. Alle gruppieren sich teilnehmend um **Undine.**

**Kühleborn.** Nun ist's vollbracht! du kehrst zur Heimat wieder,
Hier oben dir der Frieden nicht erblüht.
Ich wollt' erfahren,
Um wie viel besser denn die Menschen [Wesen] sind,
In denen eine Seele wohnt;
Deshalb raubt' ich Bertalda aus der Fischerhütte
Und sandte dich dahin. Mein teures Kind,
Vergib; und magst du mich auch grausam wähnen,
Ich bin es nicht; o trockne deine Tränen.

**Undine** (sich erhebend). Wo bin ich?

**Kühleborn** und **Chor.** Bei den Deinen!

**Undine.** O laßt mich, laßt mich weinen!
Ihr ahnet nicht, wie Liebesleiden
Und Liebesfreuden
So gleich sich, so verschwistert sind!
(Mit verzweiflungsvoller Kraft.)
Er kann, er kann das Band nicht trennen,
Das unsre Seelen [Herzen] einst vereint!

**Kühleborn** (auf die erleuchteten Fenster der Burg deutend).
Schau hin! Wo jene Kerzen brennen,
Geschieht, was dir unglaublich scheint.

**Undine** (tränenvoll hinblickend).
So ist es wahr? O du mein Liebling!
Fahr hin, es ist um dich geschehn.

**Kühleborn.** O kehr zurück, mein eitel Sehnen
Ist nun gestillt, o kehr zurück!
Bald fließen milder deine Tränen,

Bald lacht dir wieder stilles Glück.

**Chor.** Schwanensang,
Schwanenklang
Tönet wieder
Auf dich nieder.
Wo der Meineid nimmer wohnt,
Wo nur ew'ger Friede thront. —

**Undine.** Ich kehr' zurück, dein eitel Sehnen
Ist nun gestillt, ich kehr' zurück!
Doch nie versiegen meine Tränen,
Denn ohne ihn lacht mir kein Glück.

**Kühleborn und Chor.** Schwanensang,
Schwanenklang
Tönet wieder
Auf dich nieder.
Wo der Meineid nimmer wohnt,
Wo nur ew'ger Friede thront.
O kehr' zurück, dein eitel Sehnen
Ist nun gestillt, o kehr' zurück!

**Undine.** Denn wo Gram im Herzen wohnt,
Nimmer wieder Friede thront.
Ich kehr' zurück, zurück!

**Chor.** O kehr' zurück, zurück!

(Gegen den Schluß besteigen alle die Wellen, welche nun in hellem Silberglanze leuchten und mit Wasserlilien besäet scheinen. Der Horizont prangt voller Sterne. Alle versinken langsam in den Fluten, während der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

## Der Hof der Burg Ringstetten.

In der Mitte ein mit einem großen Steine bedeckter Brunnen. Hinten erblickt man die erleuchteten Säle, seitwärts das Portal zum Innern der Burg; diesem gegenüber einen Teil des Gartens mit einer Laube. Es ist Nacht. Aus den erleuchteten Sälen ertönen Jubel und Musik.

## Erster Auftritt.

### Nr. 16. Rezitativ und Arie.

**Hugo** (reich gekleidet, ruht schlafend, aber von unruhigen Träumen gequält, in der Laube).*)

Hinweg! Hinweg! dein dräuend Angesicht
Erstarrt mein Blut zu Eis, macht mich erbeben.
Um Mitternacht, sagst du, um Mitternacht?
Laß ab! laß ab! nicht trag' ich deinen Blick.
Entflieh! (Er springt auf.)
[Wo bin ich? Ha — recht — der wüste Lärm
Trieb mich hinab, hier setzte ich mich nieder,
In Schlummer sinkend. — Also war's ein Traum!]
Mir war, als schwebt' ich über Meereswogen
Und bis zum Grunde tief schaut' ich hinab:
Und sah Undine dort und Kühleborn;
Er sprach: „Die Zeit ist da, um Mitternacht
Mußt du ihn richtend heut ums Leben bringen."
„„Noch liebt er mich!"" so sprach sie unter Tränen,

*) Es ist wirksamer, wenn Hugo, wie vor einem Gespenst fliehend, aus dem Schlosse stürzt und nach „Entflieh" auf die Bank sinkt. Die folgenden Textworte lauten dann:

Wo bin ich? Wie — hier? (Sich besinnend.)
Dem wüsten Lärm war ich entflohn; ich streckte mich aufs Lager
Und sank in Schlummer. — Also war's ein Traum!

„„Noch liebt er mich!““ und schaut' zu mir hinauf.
Doch Kühleborn, ergrimmend, teilt die Wogen,
Und schäumend türmet Welle sich auf Welle,
Gespenst'ge, bleiche Schatten tauchen auf,
Ausstreckend feuchte Arme nur nach mir,
Sie fassen mich, ziehn mich hinab.
Da plötzlich schlägt des Tages letzte Stunde,
Und süßer Schwanensang tönt mir ins Ohr,
Undine öffnet weinend ihre Arme
Und schließt mich an die treue Brust!

Mir schien der Morgen aufgegangen,
Als sie, den Kranz im Lockenhaar,
Der Unschuld Lilien auf den Wangen,
Die Hand mir reichte am Altar.
O warum wardst du nicht geboren
Mir gleich an Wesen und an Sinn!
Denn seit ich dich, ja dich verloren,
Ist meines Herzens Ruh' dahin.
Bin ich aufs neue auch verbunden,
Leuchtet nur fern der Liebe Glück;
Was ich für sie so heiß empfunden,
Bringt keine Ewigkeit zurück.

Was regt so mächtig die Erinnerung?
Erfaßt mich Furcht vor jener bösen Macht?
Erzitterst du? Auf, Hugo, sei ein Mann!
Laß nicht von tollem Geisterspuk dich schrecken,
So lange Kraft in deinen Sehnen wohnt!

(Musik hinten aus dem Schloß.)

Ha! eben recht,
Ihr Jubeltöne!
Ihr mahnet mich
An meine Schöne.

Nur sie, die alle Reize schmücken,
Die hohe, herrliche allein,
Bertalda nur kann mich beglücken,
Gefährtin mir durchs Leben sein.
Drum soll mich Geisterspuk nicht blenden,
Ich bin der Mann, zu widerstehn!
Beim ew'gen Gott! ich will vollenden,
Müßt' ich im Kampf auch untergehn!
Ja — spräche selbst die Hölle drein —
Mein bleibt sie, mein!

(Er geht schnell ab ins Schloß.)

## Zweiter Auftritt.

Veit und Hans kommen von der anderen Seite. Dann Undine.

**Veit.** Laßt mich in Ruh', ich habe keine Lust mehr zum Trinken. Mir ist die Kehle wie zugeschnürt.

**Hans** (betrunken, mit einem Humpen). Das ist nicht wahr!

**Veit.** Was ist nicht wahr?

**Hans.** Daß Euch die Kehle zugeschnürt ist.

**Veit.** Ich sage: wie zugeschnürt — vor Ärger, vor Galle; ich habe nichts heute, nichts als Galle geschluckt.

**Hans.** Das ist wieder nicht wahr! Wir haben Niersteiner und nicht Galle getrunken.

**Veit.** Ach, laßt mich —

**Hans.** Widersprecht mir nicht — es war Niersteiner, und das vom besten. Tut mir die Liebe, noch einen Schluck, und es wird Euch besser zumute. Ich hab' Euch lieb — ja wahrhaftig, ich hab' Euch lieb, und — „im Wein ist Wahrheit" — das ist ein altes, aber gutes Sprichwort: also ist es wahr, daß ich Euch lieb habe, und nun müßt Ihr mir's auch glauben. Glaubt Ihr's?

**Veit.** Ja doch, ich glaub' es.

**Hans.** So ist's recht. Ihr müßt mir immer glauben,

wenn ich Euch etwas sage. Vor dreißig Jahren, wenn mir einer gesagt hätte — ach, damals hättet Ihr mich kennen müssen; ich war ein flotter — na — die Reichsstadt weiß von mir zu erzählen.

Nr. 17. Lied.

**Hans.** Ich war in meinen jungen Jahren
Ein feuriges, verliebtes Blut,
Die Frauen haben's wohl erfahren,
Ich war ein rechter Tunichtgut.
Ich raufte, spielte, doch am meisten
Konnt' ich hier bei dem Humpen leisten.
Vorbei ist alles, nur den Wein —
Den lieb ich noch!

**Veit** (ihm auf die Achsel klopfend).
Im Wein ist Wahrheit nur allein.

**Veit.** Ich war von je ein armer Teufel,
Doch brav und ehrlich immerdar;
Viel besser ging' mir's ohne Zweifel,
Wenn ich nicht stets so blöde war.
Ich konnte unter Kaisers Fahnen
Mir schon den Weg zum Ruhme bahnen;
Doch sah ich's damals noch nicht ein.
Weil ich ein Esel —

**Hans** (ihm auf die Achsel klopfend).
Im Wein ist Wahrheit nur allein.

**Veit.** Von Liebe hab' ich nichts erfahren,
Mich störte meine Blödigkeit.

**Hans.** Mir zürnte man in frühern Jahren
Ob allzugroßer Dreistigkeit.

**Veit.** War mit 'nem Mädchen ich alleine —

**Hans.** Und sprach sie sanft: Ich bin die deine —

**Veit.** Dann war ich stumm —

**Hans.** Nein, du warst dumm.
Im Wein ist Wahrheit nur allein.

**Hans.** Fort mit dem Weib, ob sanft, ob spröde;
Wir bleiben frei, her deine Hand.
**Veit.** Da bin ich schüchtern nicht und blöde,
Wenn's Freiheit gilt und Vaterland!
**Beide.** Wie sie uns necken, pressen, schrauben,
Den deutschen Sinn soll nichts uns rauben.
**Hans.** So soll es sein!
**Veit.** So soll es sein!
**Beide.** Und nicht beim Weine nur allein.

**Hans** (spricht). Laßt uns jetzt wieder hineingehen, es ist hier finster und schauerlich, und drinnen ist's helle und lustig.

**Veit.** Das ist's ja eben, Meister Hans, was mir die Kehle zuschnürt; ich kann nicht fröhlich sein, weil ich der frühern Zeiten heute mehr als je gedenke. Erinnert Ihr Euch noch des großen Festes, das der Herr Ritter damals zu Ehren seiner jungen Gattin gab?

**Hans.** Wie sollt' ich nicht. Ich war an jenem Abend sehr be—vergnügt.

**Veit.** Wie war doch alles so entzückt von ihrer Liebenswürdigkeit.

**Hans.** Von ihrer Schönheit —

**Veit.** Von ihrer Herzensgüte —

**Hans.** Von ihrer Wohltätigkeit —

**Veit.** Sie war das bravste Weib auf Erden.

**Hans.** Das war sie. Sie soll leben!

**Veit** (wehmütig). Ach! die lebt nicht mehr.

**Hans.** Das ist ihre Sache. Für uns soll sie leben. (Er reicht ihm den Humpen.) Trinkt Ihr zuerst.

**Veit.** Es sei. Für mich bis in alle Ewigkeit.

(Trompeten, Pauken und Jubelruf: „Es lebe das Brautpaar" hinter der Szene.)

**Veit.** Ha! das schneidet mir durch die Seele. [Mir wird jeder Tropfen zu Gift. Sie mußte unterliegen, und diese Schlange triumphiert.] Seht, Meister Hans, ich bin nicht boshaft, aber wüßt' ich ein Mittel, diese Lustbarkeit zu stören, bei Gott, ich tät's!

**Hans.** Hähä, da weiß ich Rat. Warum mußte der Brunnen hier mit einem Stein verschlossen werden?

**Veit.** Weil der Plagegeist Kühleborn in ihm sein Wesen trieb und die schöne Braut ewig neckte.

**Hans.** Nun also; laßt uns den Brunnen wieder öffnen, dann geht vielleicht der Teufel los.

**Veit.** Meister Hans, das ist ein guter Einfall, darauf wärt Ihr nüchtern nicht gekommen.

**Hans.** „Im Wein ist Wahrheit," ich sag' es ja.

**Veit.** Ans Werk. Doch werden wir's allein nicht zwingen.

**Hans.** 's gilt den Versuch. Das wird so einer von meinen Jugendstreichen!

### Nr. 18. Finale.

**Veit** (horcht am Brunnen). Hört nur, wie es da unten kocht und braust.

**Hans.** Richtig, es braust. Ich kann nur nicht unterscheiden, ob das im Brunnen oder in meinem Kopfe ist.

**Veit.** Greift an!

**Hans.** Greift an! Entweder bin ich so stark oder der Stein ist so leicht.

**Veit.** Auch mir kommt es vor, als ob von unten jemand hülfe. Habt Ihr gefaßt?

**Hans.** Auf!

(Sie heben den Stein vom Brunnen. Unterirdisches Getöse. Ein heller Schein leuchtet aus dem Brunnen, und eine Wassersäule sprudelt hervor, aus welcher sich eine weißverschleierte Gestalt [Undine] entwickelt. Sie schwebt über den Rand des Brunnens, blickt seufzend nach den erleuchteten Fenstern und geht langsam und weinend in die Burg. Hans und Veit zogen sich zurück.)

## Offene Verwandlung.

Festlich erleuchteter Prunksaal mit großen Bogenfenstern im Hintergrunde.

## Dritter Auftritt.

Hochzeitsgäste, Ritter und Frauen, Pagen und Edelknechte. Bertalda und Hugo. Später Undine. Zuletzt Kühleborn und die Wassergeister.

**Hugo** (blaß, in großer Aufregung, tritt vor).

Füllt die Pokale!
Fröhlichkeit strahle
Aus jedem Aug',
Aus jeglichem Blick;
Preisend die Schönen
Lasset ertönen
Schallende Lieder
Von Liebesglück.

**Chor.**

Füllt die Pokale!
Fröhlichkeit strahle
Aus jedem Aug',
Aus jeglichem Blick;
Preisend die Schönen
Lasset ertönen
Schallende Lieder
Von Liebesglück.

**Hugo** (für sich). Woher die Angst, die mich verzehrt?
Kaum berge ich die bange Pein.

**Bertalda.** Das höchste Glück ist mir beschieden,
Da ich dich ganz darf nennen mein. (Besorgt.)
Was stiehlt die Glut von deinen Wangen?
Was ist dir, teurer Freund, o sprich?

**Hugo.** O mir ist wohl! Unnützes Bangen,
Nichts ist es, nichts. Beruh'ge dich!
Füllt die Pokale!

Fröhlichkeit strahle
Aus jedem Aug',
Aus jeglichem Blick!

**Chor.** Preisend die Schönen
Lasset ertönen
Schallende Lieder
Von Liebesglück.

**Bertalda.** Mein teurer Freund, der alten Sitte
Muß man gehorsam sich zeigen;
Gewähre mir daher die Bitte,
Laß schlingen uns den Hochzeitsreigen!

**Chor.** So sei es, ja, den Hochzeitsreigen!
Auf, auf, beginnt den Hochzeitsreigen!

**Hugo** (galant). In euren Händen ist die Macht,
Ihr teuren Gäste; doch zu zeitig
Dünkt mir's.

**Bertalda.** 's ist bald Mitternacht!

**Hugo** (entsetzt). Mitternacht!

**Chor.** Was ergreifet so plötzlich ihn?

**Bertalda.** Geliebter Freund,
Du machst mir bange.

**Hugo** (für sich). Will ein Traum,
Ein töricht eitler Traum mich schrecken?
Ich bin ein Mann, nichts soll mich beugen!

**Chor.** Was ergreifet so plötzlich ihn?

**Bertalda** (zu den Gästen).
Weiht euch der Freude! (Leise zu Hugo.)
Auf, sei ein Mann!

**Hugo.** Füllt die Pokale — Fröhlichkeit —
Nein, nein! das nicht! Beginnt den Reigen.

(Die Gesellschaft stellt sich paarweise zum Tanze. Als Hugo Bertaldas Hand ergreifen will, beginnt die Turmuhr in gemessenen Zwischenpausen und in dumpfen Tönen „zwölf" zu schlagen.)

**Hugo** (erbebt beim ersten Schlag).

Ha! es schlägt — Mitternacht —

**Bertalda** (ihm zuflüsternd). Fasse dich — sei ein Mann —

**Hugo.** Hörst du nicht — jene Stimmen
Aus der Tiefe?

**Bertalda.** Ergreifet Wahnsinn dich?

**Hugo.** Mir graut! — Mein Blut — starrt zu Eis!
Mitternacht!

(Bei dem letzten Schlag „zwölf" fürchterlicher Donnerschlag, alle Lichter verlöschen, Sturmwind von außen, allgemeiner Schreckensruf der Anwesenden. Ein bläulicher Lichtschein leuchtet von der Seite, von welcher Undine, verschleiert, nach der Mitte des Saales schreitend, auftritt.)

**Hugo** (welcher zur Seite im Vordergrunde steht).

Ha, nun erkenn' ich — mein Traum wird wahr —
Du kommst zu richten — nimm mich hin!
Doch laß noch einmal, eh' ich sterbe,
Dein lieblich Angesicht mich schaun.

**Undine** (schlägt den Schleier zurück).

**Hugo.** O holdes Bild, das mich so hoch beglückte,
Noch einmal gönne mir die Seligkeit,
Dich liebend zu umfangen.

**Undine** (breitet die Arme aus).

**Hugo.** Du winkest mir. Ich komme! (Er eilt in ihre Arme.)
So laß mich sterben.
(Er sinkt betäubt zu ihren Füßen nieder.)

(Unter einem zweiten Donnerschlag versinken Hugo und Undine. — Durch die vom Sturm geöffneten Fenster gewahrt man Blitze und vernimmt das Toben der Wellen.)

**Chor.** Es rast der Sturm, die Mauern stürzen ein!
Allmächtiger! du wollest gnädig sein!

(Der Chor entflieht nach allen Seiten, dann stürzt unter furchtbarem Krachen der Saal zusammen. Die Fluten dringen, Schutt und Trümmer vor sich her wälzend, bis ans Proszenium, immer höher steigend. Man gewahrt nach und nach ein Flimmern glänzender Gegenstände, bis endlich, nachdem die Wogen die Soffiten erreicht, der Kristallpalast des Wasserfürsten mit funkelnden Steinen, Muscheln und Zieraten usw. er-

scheint. — Wassergeister sind überall gruppiert. In der Mitte, auf einer Erhöhung, Kühleborn, zu seinen Füßen Hugo und Undine. Alle strahlen in glänzenden Gewändern.)

**Kühleborn** (zu Hugo).

Du frevelteſt an dieſer reinen Unſchuld,
Dein Leben war verwirkt;
Doch ſchuldlos litt die Arme,
Drum möge Gnade walten!
Um ihretwillen ſoll dir verziehen ſein.
Du bleibſt fortan bei uns! das deine Strafe.
Vernehmt's, ihr Seelenvollen, die ihr unſrer ſpottet —
So rächen ſich die Seelenloſen!

**Chor der Waſſergeiſter.** Schwanenſang,
Schwanenklang
Tönet wieder
Auf dich nieder!
Schwanenſang,
Schwanenklang
Tönet wieder
Auf dich nieder!
Wo der Meineid nimmer wohnt,
Wo nur ew'ger Friede thront!
Heißer Dank ſei dir gebracht,
Sei, ew'ge Macht, dir dargebracht.

**Kühleborn, Hugo und Undine.**

Ohne { ihn / dich } lacht { ihr / mir } kein Glück,
Denn wo Gram im Herzen wohnt,
Nimmer wieder Friede thront.
Heißer Dank ſei { dir gebracht, / ew'ge Macht, }
Sei, ew'ge Macht, dir dargebracht.

26 68442 2 031

BLB Karlsruhe